No. 102. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Sonntag, den 3. Mai. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Wochenschau.

Vor wenig mehr als einem Jahre schied der Reichskanzler Fürst Bismarck aus dem Dienste des Kaisers, und jetzt ist ihm sein treuester und größter Mitarbeiter in den Tagen des Kampfes und der Gefahren gefolgt, der erste Generalfeldmarschall des Deutschen Reiches, Graf Moltke, den Kaiser Wilhelm selbst in seinem Trauer-Erlaß an die Armee seinen treuen Freund und Berather nannte. Ein sanfter, rascher Tod hat den mehr denn 90jährigen Feldherrn abberufen; nach einem schönen Leben ein schönes Scheiden. Moltke gehört zu den Menschen, welche glücklich genannt werden können, und zu den Wenigen, die sich nie dieses Glückes überhoben haben. Einfach und bescheiden ist der Feldmarschall geblieben bis an seinen raschen Tod, und darum ist ihm auch von allen Seiten, von allen Parteien, von Hoch und Gering die höchste Ehrerbietung erwiesen worden. Königlich waren die Ehren, welche Kaiser Wilhelm dem Feldmarschall bei der Leichenfeier erwies, zahlreiche deutsche Fürsten hatten sich eingefunden, um durch ihre Anwesenheit die Theilnahme aller Bundesstaaten des deutschen Vaterlandes zu bezeugen. In der stillen Gruft zu Kreisau, an der Seite seiner ihm vor mehr denn 20 Jahren im Tode vorausgegangenen Gemahlin schläft der größte Feldherr seiner Zeit den ewigen Schlaf. Das deutsche Vaterland wird seines Namens und seiner Thaten gedenken und sie ehren für alle Zeiten.

Kaiser Wilhelm war auf die überraschende Kunde von dem Tode des Grafen Moltke sofort aus Thüringen, wo er sich auf einem Jagdausfluge befand, nach Berlin zurückgekehrt, um persönlich alle Anordnungen für die Beisetzungsfeierlichkeiten zu treffen. „Ich habe eine Armee verloren", dies Wort des Monarchen kennzeichnet am besten seinen tiefen Schmerz um den Dahingeschiedenen. Nach der Leichenfeier haben der Kaiser und die Kaiserin den schon in der Vorwoche geplanten Besuch der Wartburg unternommen. Nach der Rückkehr von dort haben die Majestäten der Eröffnung der internationalen Kunstausstellung in Berlin beigewohnt, worauf nun die Rheinreise angetreten werden soll.

Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreise Geestemünde ist Fürst Bismarck gewählt worden. Daß der frühere Reichskanzler so bald im Reichstage erscheinen wird, wird im Allgemeinen nicht geglaubt.

Im Reichstage wie im preußischen Landtage sind in Folge des Ablebens des Grafen Moltke die Verhandlungen mehrfach unterbrochen worden. Außer mit verschiedenen kleinen Vorlagen beschäftigte sich der Reichstag hauptsächlich mit der zweiten Berathung der Zuckersteuervorlage. Ein Resultat hat diese hartumstrittene Vorlage bisher nicht gehabt; die entscheidenden Bestimmungen über die Höhe der Ausfuhrprämien und der Zuckersteuer haben keine definitive Form in der zweiten Lesung erhalten. Es sind dort alle Abänderungsanträge und schließlich auch die Regierungsvorlage selbst abgelehnt. Man muß nun abwarten, ob bis zur dritten und letzten Berathung eine Vereinbarung erfolgt. Im preußischen Abgeordnetenhause ist nach langer Pause die zweite Etatsberathung wieder aufgenommen worden; es kam dabei zu einer Debatte über den vielbesprochenen Welfenfonds, über dessen Verwendung der Reichskanzler von Caprivi eine längere Erklärung abgab. Im Herbst soll dem Landtag eine Gesetzesvorlage unterbreitet werden, durch welche diese ganze Angelegenheit neu geregelt wird. Im Herrenhause ist das Einkommensteuergesetz in einer von den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses abweichenden Form angenommen worden, so daß es nochmals an das letztere Haus zurück muß. Die neue Landgemeindeordnung ist im Herrenhause einer Kommission zur Spezialberathung überwiesen worden. Weder im Reichstage, noch im Landtage ist der Schluß der Session zum Pfingstfeste zu erwarten.

Im westfälischen Kohlengebiet ist von einer Delegirten-Versammlung der Bergleute am Sonntag allerdings der allgemeine Ausstand proklamirt worden, die große Masse der Bergarbeiter hat indessen keine Neigung zum Feiern gehabt und sich der Ausstandsbewegung nicht angeschlossen. In acht Tagen höchstens dürfte alles wieder ruhig sein. Ganz kläglich ins Wasser gefallen ist die in Paris beschlossene internationale Vereinbarung aller Bergleute. Aus keinem Kohlen produzirenden Lande ist den deutschen Bergleuten auch nur die leiseste Unterstützung zu Theil geworden. Manchem Bergmann werden die Augen aufgehen. Zu wünschen ist nur, daß jetzt, wo die große Mehrzahl der Bergleute ihrem Arbeitsvertrage treu geblieben ist, auch billige Wünsche der Letzteren genau geprüft und berücksichtigt werden. Das wird die Beziehungen zwischen den Zechenverwaltungen und ihren Angestellten festketten, eine einseitige „Siegesfeier" würde sie nur verschlechtern. Bergleute sind keine Kommerzienräthe, die ganz genau wissen, was sie zu thun haben und schlägt ein Theil davon mal über die Schnur, so ist das zwar zu tadeln, aber es ist Unrecht, die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden zu lassen. Der Maifeier der Arbeiter wird in Deutschland mit größter Ruhe entgegengesehen. Jedermann ist überzeugt, daß keine belangreiche Störung der Ruhe zu erwarten ist. In Frankreich, Belgien und Spanien, theilweise auch in Italien scheint man sich auf schlimmere Dinge gefaßt zu machen, denn dort sind sehr umfangreiche Maßnahmen getroffen. In Paris scheint man die allergrößte Lust zu haben, den revolutionären Elementen tüchtig Eins auszuwischen und würde darum einen handlichen Krawall ganz gern sehen. Aber diese Arbeiter haben verzweifelt geringe Lust, sich zu Ehren des blauen Maitages auf den Barrikaden todtschießen zu lassen, und so wird denn das ganze Arrangement wohl äußerst still oder doch ohne erheblichen Krawall verlaufen. Ziemlich böse können die Dinge in Spanien werden, weil die Arbeiterfrage dort einen rein revolutionären Charakter angenommen hat.

Die Unterzeichnung des neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrages dürfte schon erfolgt sein, wenn diese Zeilen in die Hände der Leser kommen. Eine prinzipielle Vereinbarung ist bekanntlich seit längerer Zeit schon erzielt. Im österreichischen Reichstage wurden eifrig die inneren Verhältnisse des Landes aus Anlaß der Debatte über die Adresse zur Beantwortung der Thronrede erörtert. Etwas Neues ist aber dabei nicht herausgekommen. Im italienischen Parlament hat es recht viel Lärm gegeben, weil ein Abgeordneter tolle Geschichten von den italienischen Offizieren in Afrika erzählt hatte, die er nicht beweisen konnte. Er wurde zum Widerruf genöthigt. Die wahre Ursache der großen Pulverexplosion in Rom in der Vorwoche ist immer noch nicht ganz genau festgestellt. Man glaubt an einen Zufall.

Die Engländer haben ihre Expedition gegen die aufrührerische Stadt Manipur, in welcher englische Offiziere und Beamte auf Befehl des eingeborenen Fürsten ermordet waren, glücklich beendet. Es ist vor der Stadt nur ein kurzer Widerstand geleistet worden, und darauf der Einmarsch ohne alle weiteren Hindernisse erfolgt. Die Schuldigen sind in das Innere entflohen und werden von den Engländern wohl kaum erwischt werden. Der Streik in Bradford in England, bei welchem es zu so bedauerlichen Tumulten gekommen war, ist beendet.

Großfürst Nikolaus von Rußland, Oberbefehlshaber der russischen Armee im letzten Türkenkriege, ist gestorben. Der Großfürst, der sich im genannten Feldzuge gerade nicht hervorgethan hat, war schon längere Zeit geisteskrank. Der feierliche Uebertritt des Großfürstin Sergius, einer hessischen Prinzessin, zur orthodoxen Kirche hat am letzten Sonnabend stattgefunden. Große Ausdehnung nehmen jetzt die Maßregeln gegen die Juden in Rußland. Durch eigenhändiges Dekret des Czaren sind aus den „heiligen" Städten Moskau und Kiew mit einem Schlage alle Juden ausgewiesen worden. Petersburg muß von allen jüdischen Handwerkern sofort geräumt werden. Es scheint wahr zu werden, was vor längerer Zeit als Plan der russischen Regierung angekündigt war: alle Juden in einzelne wenige, verdienstlose Bezirke Rußlands zusammenzudrängen, so daß sie freiwillig das Land verlassen.

In Amerika haben im Bürgerkrieg in Chile blutige Kämpfe zu Wasser und zu Lande stattgefunden, u. A. ist ein Panzerschiff der Aufständischen von Regierungs-Torpedos mit Mann und Maus in die Luft gesprengt. Eine Mittheilung, nach welcher Friedensverhandlungen eingeleitet sein sollen, scheint deshalb wenig Glauben zu verdienen.

Deutscher Reichstag.

112. Sitzung vom 1. Mai.

Am Bundesrathstische: von Bötticher.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (Antisemit), er habe sich gestern wegen eines scharfen Zwischenrufes einen Ordnungsruf zugezogen. Die Rede des Abg Münch habe sich aber mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit auf ihn selbst bezogen. Mit den Schriftstücken, auf welche sich der Abg. Münch gestern befaßt, hat es folgende Bewandniß: Ich bin, was ich freimüthig eingestehe, vor achtzehn Jahren als junger Offizier in Wucherer-Hände gefallen, indem ich ein Gefälligkeits-Accept ausstellte. Mit vieler Mühe ist es mir später gelungen, mich aus den Händen der Wucherer zu befreien, die auch mir gegenüber den bekannten Kniff, sich Duplikate ausstellen zu lassen, angewendet haben. Eine auf meinen Antrag stattgehabte ehrengerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß nichts Ehrenrühriges gegen meine Person vorlag. Auf mein Gesuch ist mir der Abschied aus der Armee „in Gnaden" gewährt worden. Diese Entscheidung Wilhelms I. deckt mich bei allen anständigen Leuten und Parteien.

Abg. **Münch** (freis.): Der Inhalt der betreffenden Aktenstücke deckt sich nicht ganz mit den Worten des Vorredners. Zum Beweise meiner gestrigen Ausführungen lege ich diese Schriftstücke auf dem Tische des Hauses nieder.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Der Bericht der Reichsschuldenkommission wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt. Es folgt die zweite Berathung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz.

Abg. Dr. **Barth** (freis.) beantragt, die Paragraphen 1 und 2 des Branntweinsteuergesetzes durch folgende Bestimmungen zu ersetzen: „Der im Gebiete der Branntweinsteuergemeinschaft hergestellte Branntwein unterliegt einer Verbrauchsabgabe von 50 Pfennigen für das Liter reinen Alkohols und zu diesem Zwecke der steuerlichen Kontrolle. Von den Verbrauchsabgaben bereit bleiben: 1. Branntwein, welcher ausgeführt wird; 2. Branntwein, welcher zu gewerblichen ꝛc. Zwecken verwendet wird." Redner beantragt ferner, dem Gesetzentwurf die folgende Resolution einzufügen: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage alsbald eine Vorlage zu machen, durch welche die Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer völlig beseitigt wird." Redner ist überzeugt, daß sein Antrag heute nicht angenommen wird; aber die Beseitigung des bestehenden verkehrten Branntweinsteuersystems könne doch nur eine Frage der Zeit sein.

Abg. Graf **Kleist** (kons.): Und ebenso entschieden wie Herr Rickert werden wir für das bestehende Steuersystem eintreten, hauptsächlich im Interesse des Kartoffelbaues, der vom größten Werth für die Kultur, namentlich im Osten, ist, sowie für die Volksernährung von ausschlaggebendem Werthe ist. Kartoffel- und Getreideernte kompensiren sich; die hohen Getreidepreise des laufenden Jahres sind mit eine Folge der schlechten Kartoffelernte. Herr Barth kennt eben die landwirthschaftlichen Verhältnisse doch nicht so genau, daß er sich darin als Autorität aufspielen könnte. Wenn Sie den Kartoffelbau erhalten, der Volksernährung nützen wollen, dürfen Sie den Antrag Rickert nicht annehmen, ich bitte deshalb um Ablehnung desselben.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) befürwortet zunächst den Antrag Rickert, würde es aber für richtiger halten, wenn jede Branntweinsteuer aufgehoben würde.

Abg. Dr. **Buhl** (natlib.): Es handelt sich hierbei doch nicht um eine bloße Liebesgabe, wie die Abgg. Barth und Stadthagen meinen, sondern um die Erhaltung einer sehr wichtigen Produktion. Die Schweiz habe sogar, um die inländische Brennerei zu schützen, das Monopol eingeführt, und dies bedeute doch noch etwas mehr, als die Branntweinsteuer. Der der Brennerei gewährte Schutz ist zudem keineswegs beispiellos, auch die Zuckerproduktion und der Tabakbau würden geschützt.

Abg. **von Schalscha** (Ctr.) beantragt folgenden Zusatz: „Die zu niedrigerem Absatze in Rechnung gestellten Mengen solcher Brennereien, welche einem Besitzer gehören und nicht mehr als 4 Kilometer von einander entfernt sind, können in einer dieser Brennereien hergestellt werden. Die Erlaubniß hierzu ertheilt der Finanzminister des Landes.

Staatssekretär Frhr. **von Maltzahn**-Gültz: Die verbündeten Regierungen sind übereinstimmend der Ansicht, daß zu einer vollständigen Aenderung des Systems der Branntweinsteuer zur Zeit kein Anlaß vorliege. Die verbündeten Regierungen werden gegen die Kommissionsbeschlüsse voraussichtlich keine Einwendungen erheben, die Annahme so weitgehender prinzipieller Aederungen wie sie der Antrag Barth wolle, würde aber die Vorlage gefährden.

Abg. **Münch** (freis.) befürwortet den Antrag Barth, sowie den Antrag v. Schalscha.

Abg. **v. Hug** (Ctr.): Das bestehende Gesetz habe Mängel, aber es fehle noch an ausreichenden Erfahrungen, um an eine grundsätzliche Aenderung heranzutreten. Man halte es also am besten aufrecht.

Abg. **Barth** (freis.): Graf Kleist habe gesagt, die Landwirthe hätten keinen Einfluß mehr auf die Kornpreise, da sich das Getreide bereits in den Händen der Händler befinde. Dann können ja auch ruhig die Kornzölle aufgehoben werden, weil nur den Händlern hieraus ein Nachtheil entsteht.

Abg. **Wisser** (lib.) ist mit dem freisinnigen Antrage einverstanden, meint aber, daß die Getreidezölle nicht ohne die Industriezölle aufgehoben werden könnten.

Die vorliegenden Anträge werden abgelehnt, Art. 1 wird unverändert genehmigt.

Bei Art. 2 weist Abg. **Hartmann** (kons.) auf die mit dem denaturirten Spiritus verbundenen Uebelstände hin.

Regierungsseitig wird dies anerkannt, doch sei kein anderes Verfahren gefunden.

Hierauf wird die Weiterberathung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

79. Sitzung vom 1. Mai.

Die Vorlage betr. die Aenderung des Wahlverfahrens (Abänderung der Verfassung) wird in nochmaliger Abstimmung endgiltig genehmigt.

Sodann wird die zweite Etatsberathung mit dem Spezialetat der Justizverwaltung fortgesetzt.

Es wird zunächst noch die Forderung für eine neue Senatspräsidentenstelle beim Oberlandesgericht in Breslau debattirt.

Nachdem die Abgg. **Simon von Zastrow** (kons.), **Korsch** (kons.), Graf **Limburg**-Stirum (kons.), **Olzem** (natlib.) und Geh. Oberjustizrath **Eichholtz** die Forderung befürwortet, die Abgg. **Munckel** (freis.), Dr. **Friedberg** (natlib.) und **Steffens** (freis.) die Forderung bekämpft hatten, wurde die Position „Oberlandsgerichte" debattirt.

Eine Abstimmung erfolgte noch nicht.

Abg. Freiherr **von Hammerstein** (kons.) bringt das Vorkommniß bei den Referendarien in Hildesheim zur Sprache, welche disziplinarisch versetzt wurden, weil sie sich weigerten, einen jüdischen Kollegen in ihre Tischgesellschaft aufzunehmen. Das sei ein Verfahren, angemessen für Schüler, aber nicht für Beamte.

Justizminister Dr. **von Schelling**: Es muß darauf gehalten werden, daß unter den Beamten ein kollegialischer Verkehr stattfinde, ohne Rücksicht auf die Konfession. Wohl hätte ich gewünscht, daß eine Vertheidigung der Referendare zugelassen worden wäre; allein eine Remedur in diesem Punkte würde den jungen Leuten schädlicher gewesen sein, als die Unterlassung derselben.

Abg. **Brandenburg** (Ctr.) steht wesentlich auf dem Standpunkte des Abg. von Hammerstein und wünscht Vorsicht bei Zulassung der Juden zur Justizkarriere.

Abg. **Liebrecht** (natlib.) verurtheilt die antisemitische Bewegung. Doch müsse einer geschlossenen Tischgesellschaft das Recht zustehen, eine nachgesuchte Aufnahme abzulehnen. Der Umstand, daß dem betr. Referendar schon vorher bedeutet war, seine Aufnahme dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, drückt meine Sympathie für ihn sehr herab.

Abg. **Stöcker** (kons.): Die Erklärung des Justizministers wird im Lande das peinlichste Aufsehen erregen, sie widerspricht allen Begriffen von Freiheit. Man kann wirklich sagen: Wohin sind wir gekommen.

Abg. **Munckel** (freis.) steht ganz auf dem Standpunkt des Justizministers.

Abg. **Brandenburg** (Ctr.) verwahrt sich gegen eine Unterstellung des Vorredners, als ob er eine antisemitische Rede gehalten.

Abg. Dr. **Sattler** (natlib.) bedauert, daß durch die Hildesheimer Vorgänge eine jüdische Familie begriffen ist, die sich seit Generationen bemüht, in der deutschen Nation aufzugehen.

Abg. **Rickert** (freis.) wendet sich gegen Brandenburg, dessen Aufforderung an die Verwaltung verfassungswidrig sei. Er tadelt entschieden solche Worte, die bei der großen Mehrheit der Bevölkerung keine Zustimmung finden werden.

Abg. Dr. **Brüel** (Welfe) findet es nicht unkollegialisch, wenn Referendare ihr Mittagessen nicht gemeinsam mit jüdischen Kollegen einnehmen wollen. Auch der Verdacht einer antisemitischen Demonstration sei nicht begründet.

Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Die Position wird — nach Streichung der Forderung für die neue Senatspräsidentenstelle in Breslau — genehmigt.

Bei der Position „Landgerichte und Amtsgerichte" beschwert sich der Abg. **Kremer**-Teltow (kons.) über das Verfahren der Berliner Staatsanwaltschaft, die eine Beleidigung des Abg. Richter durch die Presse verfolgte, weil sie ein öffentliches Interesse dabei als vorliegend erachtete; als aber Richter in öffentlicher Versammlung den Redner beschuldigte, sein Reichstagsmandat für 20 000 M. verkauft zu haben, habe dieselbe Staatsanwaltschaft kein öffentliches Interesse als vorliegend erachtet.

Regierungskommissar Geh.-Rath **Lukas** bedauert, daß der Instanzen-Zug von dem Vorredner nicht erschöpft ist.

Abg. **Richter** (freis.) theilt mit, daß er in Folge der Kremer'schen Anzeige bereits als Zeuge vernommen sei und der Abg. Kremer es in der Hand habe, die Angelegenheit beim Gericht weiter zu verfolgen.

Die Position wird genehmigt.

Die Abgg. Dr. **Graf**-Elberfeld (natlib.) und **Munckel** (freis.) führen Klage über die schlechte Beschaffenheit der Gerichtsgebäude in Barmen und in Charlottenburg.

Geh. Oberjustizrath **Starke** sagt Berücksichtigung der gehörten Wünsche zu und stellt Abhülfe nach Maßgabe der vorhandenen Mittel in Aussicht.

Die Abgg. **Munckel** (freis.) und **Strombeck** (Centr.) wünschen eine Anregung bei den Gerichten herbei, daß die übermäßige Ausdehnung der Termine vermieden werde, da auch durch diese Ausdehnung eine für die Rechtsprechung nachtheilige Abspannung der betheiligten Personen herbeigeführt wird.

Auf eine Anregung des Abg. **Lotichius** (lib.) erklärt Regierungskommissar Geh.-Rath **Eichholtz**, daß der Minister nicht abgeneigt sei, bei der Besoldung der Justizbeamten das System der Alterszulagen einzurichten.

Abg. **Munkel** (freis.): Es werden von den Gerichtskassen öfter wegen rückständiger Kosten, welche der Grundstückseigenthümer schuldet, Hypothekendokumente der Gläubiger zurückbehalten. Der frühere Justizminister hat bereits Aenderung dieses Uebelstandes zugesagt, es ist aber noch nichts geschehen. Vom Regierungstische wird erwidert: Die Sache ist nicht aus den Augen verloren.

Abg. **Schmidt** (Ctr.) wünscht Besserung des Gehaltes der Kanzleigehülfen.

Regierungskommissar **Eichholtz** erwidert, es wird beabsichtigt, für ständig beschäftigte Kanzlisten eine Pensionirung nach 20 Jahren eintreten zu lassen.

Abg. **Munkel** (freis.) bedauert die zu Weihnachten vom Justizminister angeordnete Gehaltsabkürzung der Kanzleigehülfen.

Geh.-Rath **Eichholtz** antwortet: Der betreffende Erlaß bezog sich nur auf eine geringe Zahl der Kanzlisten.

Abg. **Stöcker** (kons.) bittet um Gehaltsaufbesserung der an den Untersuchungsgefängnissen beschäftigten Lehrer.

Regierungskommissar Geh. Oberjustizrath **Starke** sagt wohlwollende Erwägung zu.

Abg. **Schmelzer** (natlib.) unterstützt die Wünsche des Abg. Stöcker. Das Ordinarium des Justizetats wird hierauf genehmigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Etats und kleine Vorlagen.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Mai. Der Kaiser machte heute eine Spazierfahrt, verbunden mit Promenade, im Thiergarten, konferirte vor der Rückkehr ins Schloß mit dem Reichskanzler und wohnte später der Eröffnung der Kunstausstellung im Ausstellungsparke bei. Nachmittags erfolgte die Uebersiedelung des Kaiserlichen Hoflagers in die Sommerresidenz des Neuen Palais bei Potsdam.

— Die internationale Kunstausstellung wurde heute in Gegenwart des Kaiserpaares und der Schutzherrin Kaiserin Friedrich, der Diplomatie und der Minister eröffnet. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden Professor von Werner an den Kaiser und die Kaiserin Friedrich hielt der Kaiser an die Schutzherrin folgende Ansprache: „Namens der versammelten Künstler erlaube Ich Mir, zu Füßen Euer Majestät unseren Dank niederzulegen. Der hohe künstlerische Sinn Euer Majestät und Meines hochseligen Vaters haben den heutigen Tag ermöglicht. Ich danke Euer Majestät für Höchstderen Erscheinen, welches der heutigen Tag verherrlicht. Ich bitte einzustimmen in den Ruf: „Ihre Majestät die Kaiserin

und Königin Friedrich dreimal hoch!" Nach dem Schluß der Feier machten die Majestäten einen Rundgang durch die Ausstellung.

— In Berliner Zeitungen wird als ganz sicher bereits gemeldet, daß der Besuch des Czaren in Berlin im Monat August erfolgen und ihm Schloß Babelsberg zur Verfügung gestellt wird. So sicher liegt die Sache aber keineswegs, im Gegentheil ist das letzte Wort hierin noch nicht gesprochen. — Sicher ist die Reise des deutschen Kaiserpaares nach London, wo mit den offiziellen Vorbereitungen für den Empfang der Majestäten schon begonnen ist.

— Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes von Berlin nach Potsdam ist am Freitag erfolgt. Zugleich mit den Majestäten sind auch die kaiserlichen Prinzen von Berlin zum Sommeraufenthalte nach dem neuen Palais bei Potsdam übersiedelt.

— Im Reichstage wird jetzt nochmals der Versuch gemacht, Ende nächster Woche eine Vertagung des Reichstages bis zum Herbst herbeizuführen. Obs glückt, ist fraglich.

— Der Frhr. von Schorlemer-Alst, nach Windthorst früher der bekannteste Führer der Centrumspartei, ist von seiner langen Krankheit, wegen der er auch seine Mandate niedergelegt hatte, wiederhergestellt und erschien am Freitag als Gast in den Räumen des preußischen Herrenhauses. Frhr. von Schorlemer wurde auf allen Seiten sympathisch begrüßt. — Die Agrarkommission des Herrenhauses begann am Freitag die Berathung der neuen Landgemeindeordnung.

— Wie aus London mitgetheilt wird, hat Fürst Bismarck dem Verfasser der Schrift „Das kaiserliche Deutschland", Whitman, der mehrere Tage in Friedrichsruh verweilte, erklärt, er werde im Reichstage nur erscheinen, wenn Fragen von besonderer Wichtigkeit zur Erörterung stehen.

* **Geestemünde,** 1. Mai. In 82 Bezirken erhielt Bismarck 10,254, Schmalfeld 5462 Stimmen, die großen fehlenden Bezirke verstärken Bismarck's Mehrheit voraussichtlich um 1000 Stimmen.

Frankfurt a. M., 1. Mai. Die „Frankfurter Ztg." meldet, daß bei der Reichstagsersatzwahl in Daun-Prüm-Bitburg der alleinige Kandidat, der Lederfabrikant Nels in Prüm (Ctr.) gewählt wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Karlsbad, 1. Mai. Die feierliche Brunnenweihe fand heute in Anwesenheit von mehr als 100 Kurgästen bei herrlichem Wetter statt. Alle Kur- und Badeanstalten, sowie sämmtliche Etablissements und Hotels sind bereits eröffnet. Viele in Folge der Hochfluth beschädigte Häuser sind umgebaut und neugebaut. Die partielle Canalisation ist beendet, die elektrische Beleuchtung nahezu fertig. Das Stadtphysikat macht amtlich bekannt, daß der Gesundheitszustand in der Stadt ein ausgezeichneter sei. Unter den bereits anwesenden Kurgästen befinden sich Generallieutenant v. Kotze, Oberjägermeister des Kaisers, Geheimrath v. Seydewitz, Oberpräsident von Schlesien, und Jonkheer van der Does de Willebois Staatsminister aus Holland.

Rußland.

— Der amtliche Regierungsanzeiger erklärt, daß die Großfürstin Olga in der That an einem Herzleiden gestorben sei, giebt aber zu, daß die durch die Affaire des Großfürsten Michael verursachte Aufregung den Tod beschleunigt habe. (Die offizielle Richtigstellung erscheint doch sehr dunkel!)

Die Maifeier

der sozialrevolutionären internationalen Arbeiterpartei kann schon jetzt, obwohl der Sonnabend und der namentlich in Deutschland den Schwerpunkt der diesjährigen Veranstaltungen sozialdemokratischer Mache bildende Sonntag noch rückständig sind, als ein Schlag ins Wasser angesehen werden. An Reden, Umzügen, Massenversammlungen kommt, wenn man die bezüglichen aus den verschiedensten europäischen Ländern vorliegenden Ankündigungen zusammenstellt, ein recht umfangreiches Verzeichniß heraus; doch halten den Arrangements der Apostel des Umsturzes die von behördlichen und privaten Interessenten getroffenen Vorbeugungsmaßregeln mindestens das Gleichgewicht.

Berlin, 1. Mai. Alles arbeitet, nur wenige in der Haus-Industrie Beschäftigte feiern. Für den Vormittag ist nur eine Versammlung der sogenannten „Jungen" im Eiskeller einberufen.

Spandau, 1. Mai. Der 1. Mai geht bis jetzt an den hiesigen 15000 Arbeitern spurlos vorüber. Nirgends wird eine Versammlung abgehalten. Der Hasenclevclub unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug.

Hamburg, 1. Mai. Allgemein wird gearbeitet, alles ist ruhig, nur im Hafen fand eine Demonstration der Arbeiter statt, indem diese Morgens nicht mittels Fährdampfer, sondern in 150 kleinen Booten mit rothen Fahnen, welche die Inschrift Ferdinand Lassalle trugen, nach den Arbeitsstätten fuhren.

Troppau, 1. Mai. In den hiesigen wie in dem Ostrauer und Karwiner Kohlenreviere wird heute gearbeitet. Nur die Belegschaft zweier Salm'scher Schächte verweigerte die Einfahrt. Die Ordnung wurde bisher nicht gestört. Sämmtliche Schächte sind seit gestern militärisch besetzt.

Wien, 1. Mai. Die Stadt hat ein ruhiges Aussehen. Die Polizei gestattete den Aufzug der Arbeiter im Prater, doch dürfen dieselben nur in einzelnen Abtheilungen aufrücken; geschlossene Züge werden nicht gestattet. Die Rückkehr aus dem Prater muß um 7 Uhr Abends erfolgen.

Budapest, 1. Mai. Die Arbeit ist nur in drei Fabriken eingestellt worden, darunter in der Oetlichen Maschinenfabrik. Die Arbeiter, welche gegenwärtig streiken, wurden für entlassen erklärt. Mehrere Etablissements gewährten freiwillig einen Rasttag. Die Ruhe ist nirgends gestört.

Bern, 1 Mai. Die Maifeier vollzog sich hier ohne irgend welche Störung, obgleich ein rothes Banner im Festzuge, in welchem auch russische Studentinnen figurirten, vorhanden war. Die Feier selbst bestand in Umzug, Festreden und festlichen Veranstaltungen.

Bern, 1. Mai. In den gewerbsreichen Bezirken der Schweiz, insbesondere in den Fabrikstädten Zürich, Winterthur, St. Gallen, Schaffhausen, Genf, Chaux-de-Fonds wird in allen Fabriken gearbeitet. Außer in Basel, wo von 13,000 Industriearbeitern etwa 200 feiern, ist keine Arbeitseinstellung gemeldet. In der ganzen Schweiz ist die Ruhe nirgends gestört.

Paris, 1. Mai. Die Polizei veranstaltete Nachts eine Razzia, bei welcher 104 unterstandslose Personen, die bei Straßenkrawallen meist ein Hauptelement bilden, verhaftet wurden. — In Roanne wurden mehrere Anarchisten verhaftet.

Paris, 1. Mai. Der Vormittag ist ruhig verlaufen. In den Arbeitervierteln herrscht eine lebhaftere Bewegung, die centralen Gebiete bieten jedoch keinen ungewöhnlichen Anblick. Das Wetter ist unbeständig. Um die Mittagszeit werden sich die Arbeiterdelegirten aus den Provinzen und verschiedene sozialistische Gruppen in der Rue St. Martin versammeln, um gemeinsam die Petitionen im Palais Bourbon zu überreichen. In den Werkstätten wird überall, auch in den Arbeitervierteln gearbeitet.

Wie aus den Departements gemeldet wird, herrscht auch dort überall vollkommene Ruhe und haben keine Arbeitseinstellungen stattgefunden. Auch in Havre, den Bergwerken von Bességes und Décaville und in Lyon ist die Ruhe nicht gestört worden, wenngleich sich daselbst eine gewisse Erregung unter den Arbeitern bemerkbar macht.

Marseille, 1. Mai. Die Arbeiterkundgebung nimmt einen ziemlich lärmenden Verlauf. Das Militär griff die Menge mit Stöcken an. Mehrere der Theilnehmer an der Kundgebung wurden verhaftet, darunter auch der Deputirte Boyer.

Brüssel, 1. Mai. Die hervorragendsten Etablissements der Metallbranche, die Hutfabriken und die Tischler- und die Kunsttischler-Werkstätten in Brüssel und den Vorstädten feiern vollständig. Es wird angenommen, daß die Kundgebungen im ganzen Lande, besonders in Brüssel, friedlich verlaufen werden.

Rom, 1. Mai. Die Stadt hat ihr gewohntes Ansehen. Die Verkaufsläden sind geöffnet. Das Wetter ist prachtvoll. Man erwartet einen ruhigen Verlauf des heutigen Arbeitermeetings.

Rom, 1. Mai. Die Ruhe ist bis jetzt (Nachmittag 1 Uhr 30. Min.) vollständig ungestört. Der König unternahm gegen Mittag eine längere Spazierfahrt durch die Arbeiterviertel, wobei er von den Arbeitern mit Hochrufen begrüßt wurde. Die Nachrichten aus Mailand, Florenz, Biella, Girgenti, Kaltasinetta, Palermo, Grossetto, Bologna, Specia, in denen alle die Arbeiter einen zahlreichen Bestandtheil der Bevölkerung bilden, melden, daß keinerlei Arbeitseinstellung oder Ruhestörung stattfand, vielmehr wurde fast überall wie an anderen Tagen gearbeitet. In Bologna wurde Morgens 9 Uhr im Freien eine von etwa 600 Arbeitern besuchte Versammlung abgehalten, die ohne jeden Zwischenfall verlief. In Forlimpopoli (Romagna) feiern die Arbeiter, die Ruhe wurde bis jetzt aber nicht gestört.

Madrid, 1. Mai. Der Ministerrath hat anläßlich des 1. Mai beschlossen, gegen die Anstifter von Unordnungen mit der äußersten Strenge vorzugehen. Mehrere Sozialisten in den Provinzen wurden bereits verhaftet.

New-York, 1. Mai. Mehrere hundert italienische Maurer, welche, um den achtstündigen Arbeitstag zu erhalten, die Arbeit niedergelegt haben, griffen gestern, mit Revolvern und Dolchen bewaffnet, in dem oberen Theile der Stadt eine Anzahl Arbeiter, welche an ihre Stelle getreten waren, an und drohten diese zu tödten, falls sie sich ihnen nicht anschließen würden. Die Polizeireserven wurden aufgeboten und verhafteten 14 der Streiker, bei denen man 7 Revolver und 6 Dolche fand.

Zur Arbeiterbewegung.

= **Bommern,** 1. Mai. (Der Arbeitsausstand) der beiden hiesigen Zechen ist beendet. Gestern war bereits auf Bommerbänker Tiefbau die ganze Belegschaft mit 561 Mann angefahren. Von Helene-Nachtigall waren gestern nur 185 Mann angefahren und 201 Mann ausständig geblieben. Die heutige Morgenschicht ist indessen mit 174 Mann unter und 83 Mann über Tage voll angefahren. Gleiches ist von der Mittags- und Nachtschicht zu erwarten.

Gelsenkirchen, 30. April. Der „Verbandsvorstand der deutschen Bergarbeiter" hierselbst veröffentlicht soeben durch Extrablatt an seine Mitglieder folgendes:

„Gelsenkirchen, 30. April.

Aus Paris wird uns soeben gemeldet: Wir können Ihnen mittheilen, daß am 1. Mai in ganz Frankreich der allgemeine Bergarbeiterstreik ausbrechen wird; soeben aus dem Departement Pas de Calais Nachricht erhalten, daß Ausstand schon ausgebrochen; wir erwarten, daß Deutschland solidarisch handelt bis zum letzten Augenblick.

Brüderlichen Gruß! Das Comitee.

Aus Brüssel wird berichtet: Infolge Bochumer Beschlusses werden am 1. Mai 130,000 belgische Bergleute die Arbeit niederlegen.

Defuet,

Redakteur des „Le peuple"

und Generalvertreter der belgischen Bergarbeiter.

Am Donnerstag, 30. April, Nachmittags 6 Uhr, findet in Altenwald bei Wirth Heinr. Jolas eine Versammlung der Vertrauensmänner des Rechtsschutzvereins, der Ausschußmitglieder und der Bevollmächtigten des deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Tagesordnung: Stellungnahme zum Streik.

Der Einberufer: Warken."

Ob diese Mittheilungen geeignet sind, den bereits angesichts der Sachlage gesunkenen Muth der streikenden Bergleute hier zu heben, resp. die Arbeitenden zum Streik zu veranlassen, dürfte mindestens sehr zweifelhaft hat. Uebrigens erregt das betr. Extrablatt hier allgemeine Sensation.

Wattenscheid, 1. Mai. Der Redakteur Hümninghaus vom Verbandsorgan wurde verhaftet, das Extrablatt beschlagnahmt.

Essen, 1. Mai. In der Bochumer Gegend ist nur noch auf einzelnen Zechen ein geringer Theil der Belegschaften ausständig. Die „Rh.-W. Ztg." meldet, die noch nicht zurückgekehrten Arbeiter auf den Zechen Hannover und Holland seien entlassen.

Kirchliche Conferenz der Grafschaft Mark.

** **Hagen,** 30. April.

Unter außerordentlich starker Betheiligung, namentlich auch des Lehrerstandes, tagte heute Vormittag im großen Saale des Hotel Kaiserhof hierselbst die alljährlich stattfindende kirchliche Conferenz der Grafschaft Mark und der angrenzenden Kreise. Nachdem der Vorsitzende Herr Superintendent König-Witten, die Versammlung mit Gesang und Gebet eröffnet hatte, hielt Herr Pfarrer Roos aus Annen eine biblische Schriftbetrachtung über Galater 5, 1. Das Hauptthema des Tages bildete das Referat des Herrn Pastor Zillessen aus Berlin über den „Volksschulgesetzentwurf." Redner, der in seiner Eigenschaft als Chefredakteur der „Deutschen Lehrer-Zeitung" dem Volksschulwesen lange nahe gestanden und Vorsitzender des deutschen Vereins für die Erhaltung der evangelischen Volksschule ist, entwickelte seine Ansichten über den neuesten Goßler'schen Volksschulgesetzentwurf. Einleitend bemerkte er, daß, wenn ein Minister einen Schulgesetzentwurf einbringe, seine Tage gezählt seien. Wenn man auch nicht gerade behaupten könne, daß der Entwurf den Sturz veranlaßt habe, so sei es doch, ein eigenthümliches Zusammentreffen. Das Schicksal des Entwurfs sei in Frage gestellt, obgleich derselbe noch nicht formell zurückgezogen worden sei. Man könne sich im übrigen freuen, daß er nicht Gesetz geworden sei, denn er sei zugeschnitten für alle Parteien, enthielte jedoch das wichtigste nicht, nämlich keine Bestimmungen über Schulaufsicht, über Privatschulen und Lehrerbildungswesen. Jedenfalls werde durch den Entwurf die Lostrennung von Kirche und Schule um einen Schritt näher gerückt. Um so mehr, weil eben im Landtage mit Ausnahme des Centrums alle Parteien sich mit dem Entwurfe einverstanden erklärt hätten, um so mehr müßten die Pastoral- und Lehrerconferenzen sich mit dem Entwurfe beschäftigen. Redner gliederte nun seine Ausführungen nach folgenden Gesichtspunkten. 1) Confessioneller Charakter der Volksschule. 2) Religionsunterricht. 3) Schulaufsicht. 4) Hausväter und Communalprincip. 5) Beruhigung und Befriedigung des Lehrerstandes. 6) Privatschulwesen und Staatsschulmonopol.

1. Bezüglich des ersten Punktes betont Redner, durch den Goßler'schen Entwurf ziehe sich ein innerer Zwiespalt, der späterhin zur Simultanisirung der Volksschule führen müsse. Der Entwurf könnte sich von der simultanen Schulaufsicht durch die Kreisschulinspektoren nicht trennen. Der evangelische Schulkongreß und der deutsche Verein zur Erhaltung der evangelischen Volksschule hätten deshalb an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, die konfessionellen Schulvorstände, unbeschadet der Schulunterhaltungspflicht der Gemeinden, zu belassen. So viel ihm bekannt, seien diese Bitten bei der Kommissionsberathung kaum beachtet worden.

2. Was den zweiten Punkt, den Religionsunterricht, betreffe, so müsse in der konfessionellen Schulverwaltung neben der Familie der Kirche eine würdigere Stellung eingeräumt werden. Der Goßler'sche Entwurf bringe die Schule der Gemeinde, aber nicht der Kirche entgegen. Die strickte Durchführung der Kommunalschule sei der Uebergang zur reinen Staatsschule.

3. Schulaufsicht. In dem Goßler'schen Gesetzentwurf sei die Schulaufsicht nicht erwähnt werden. Man habe daraus geschlossen, daß es so bleiben solle, wie es jetzt sei. Die Schulaufsicht der Geistlichen würde dann ja bleiben. Das Schulaufsichtsgesetz vom 30. März 1872 gestatte, sich der Geistlichen zur Schulaufsicht zu bedienen, dieselben aber auch zu entlassen. Mit Recht lehne sich der Volksschullehrerstand dagegen auf, daß die Geistlichen als solche in der Schulaufsicht in qualitativer und methodisch-technischer Hinsicht ihnen übergeordnet würden. Der Geistliche habe nach § 17 des Entwurfes die Leitung des Religionsunterrichtes. Derselbe kann, wenn er die Schulaufsicht nicht mehr führt, in den Schulvorstand gewählt werden. Die Kreisschulinspektion müsse Fachmännern bezw. Männern übertragen werden, die fest auf dem Bekenntniß ihrer Kirche stehen, also eine confessionelle Kreisschulinspektion bilden. Darin bestehe die Mitwirkung der Kirche auf die Schulangelegenheiten.

4. Hausväter und Communalprinzip. In dem Schulgesetzentwurf sei auch die Familie nicht zu ihrem Rechte gekommen, und doch müsse das Pflichtbewußtsein der Eltern für die Schule erhöht und nicht vermindert werden. Die Hausväter-Societät konnte mit der Zeit umgestaltet werden, wobei der confessionelle Charakter der Schule nicht angetastet zu werden brauchte. Es war nicht nöthig, das Kind mit dem Bade auszuschütten und die Schule ganz zur Gemeindeschule zu machen.

5. Beruhigung und Befriedigung des Lehrerstandes. Die hohe Bedeutung des Volksschullehrerstandes würde leider so wenig erkannt. Deshalb habe der Geist des Unmuths und der Mißstimmung im Lehrerstande so weit um sich gegriffen. Mit den erhöhten Anforderungen an den Bildungsstand der Lehrer hätten die äußeren Verhältnisse, sowie die amtliche und soziale Stellung des Lehrerstandes nicht gleichen Schritt gehalten. Redner verlangt für den Lehrer 1. ein auskömmliches Gehalt. 2. Eine vernünftige Abstufung und Gliederung des Lehrerberufes. 3. Bessere Versorgung der Lehrer-Wittwen- und Waisen. 4. Fachmännische Schulaufsicht. 5. Vertretung der Lehrer im Schulvorstande. 6. Beseitigung aller Arbeiten des niederen Küsterdienstes. 7. Nichtanrechnung der Nebeneinkommen aus kirchlichen Aemtern. Wenn auch der Geistliche nicht allein im Stande sei, den Unmuth des Lehrerstandes zu vertreiben, so möge es sich die Kirche doch angelegen sein lassen, den berechtigten Forderungen des Lehrerstandes dem Staate gegenüber gerecht zu werden. (Bravo.)

6. Privatschulen und Staatsmonopol. Nach dem Entwurf könne der Staat bei 60 Schülern eine Schule einrichten, wodurch es den Privatschulen in der Diaspora unmöglich gemacht würde zu existiren. Der Goßler'sche Entwurf arbeite auf das Staatsmonopol hin. Dies wäre der Tod der Freiheit. Am Schlusse stellt Redner folgende Thesen auf: 1. Die Familie muß die Grundlage der Volksschule sein. 2. Die konfessionelle Schulgemeinde und der konfessionelle Schulvorstand müssen erhalten bleiben. 3. Der Kirche muß größere Mitwirkung bei der Schulpflege zugestanden werden. 4. Für die Befriedigung und Beruhigung des Lehrerstandes muß nach Kräften gesorgt werden. 5. Das Privatschulwesen darf nicht zu Gunsten des öffentlichen Schulwesens unterdrückt werden. (Lebhafter Beifall.) In der nachfolgenden Besprechung theilte Herr Superintendent Altgelt aus Wülfrath mit, daß vor acht Tagen auf der niederrheinischen Pastoralkonferenz derselbe Gegenstand zur Verhandlung gekommen sei. Nach dem Abgange Goßlers sei nun in einer besseren Lage. Der neue Minister habe sich noch nicht geäußert. Bis zum Herbst wäre es an der Zeit, die Ansichten der evang. Kirche zur Anschauung zu bringen. Die großen Synoden, die im Herbst zusammenträten, würden sich ebenfalls mit dem Gesetzentwurf befassen. Nach einer weiteren lebhaften Besprechung wurde beschlossen, den Vorstand durch drei juristische Mitglieder und sechs Mitglieder aus dem Lehrerstande zu verstärken und von diesen den Gesetzentwurf durchberathen zu lassen. Als juristische Mitglieder wurden gewählt die Herren Landrath v. Hymmen, Rechtsanwalt Huchzermeyer aus Hamm und Gerichtsrath Rademacher aus Soest. Aus dem Lehrerstande wurden gewählt die Herren Rektor Stückmann in Dortmund, Hauptlehrer Cornelius-Lüdenscheid, Hauptlehrer König, Rektor Dieckerhoff-Lütgendortmund, Rektor Wollschläger-Iserlohn und Lehrer Knepper. Die Kommission soll in einer im Herbst stattfindenden außerordentlichen Konferenz eingehenden Bericht erstatten. Ueber die Förderung des neuen Gesangbuches theilte der Vorsitzende in Verhinderung des Referenten Superintendenten Nelle-Hamm mit, daß das Buch Ostern 1892 fertig gestellt sein würde und dann zur Einführung gelange. Zum Schluß folgte die Vorstandswahl. Durch Zurufe wurden die Herren wiedergewählt, nur soll an Stelle des verstorbenen Superintenden Müller aus Oberfischbach der künftige Superintendent des Kreises Siegen treten. Mit Gesang und Gebet wurde die Konferenz geschlossen. Die Theilnehmer vereinigten sich darauf zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen in demselben Lokale.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 2. Mai. (Die Tuchlieferungs-Bedingungen) für die Armee haben unter dem 15. April einige Abänderungen erfahren. Nach diesen dürfen nur solche Tuche geliefert werden, welche in der eigenen Fabrik des Unternehmers bezw. der Innungs-Mitglieder gewebt worden sind. — Es ist das ein erfreulicher Schritt, um die Produktion, auch die industrielle, gegenüber dem Zwischenhandel zu ihrem Rechte zu bringen. Man fahre nur auf diesem Wege fort und die wirthschaftliche Lage wird sich vielfach bessern. Die „Freis. Ztg." fragt, um ihr Lieblingskind, den jüdischen Zwischenvertrieb geängstet, den Kriegsminister bereits, ob er hoffe, „besser und billiger bedient zu werden." Gewiß, und er wird dabei vor Allem nicht faule Taschen füllen.

Witten, 1. Mai. (Postalisches.) Von jetzt ab können Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis zu 3 Kilogramm nach Mombas (Mombassa) und Lamu, an der Ostküste von Afrika, versandt werden. Die Packete müssen frankirt werden. Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

β **Witten,** 2. Mai. (Handelsregister.) Eingetragen ist die am 1. April errichtete offene Handelsgesellschaft Wilhelm Galladé und als Gesellschafter vermerkt: Der Kaufmann Wilhelm Galladé und der Kaufmann Rudolf Breuer, beide zu Witten.

○ **Heven,** 2. Mai. (Schadenfeuer.) Auf der Zeche „Helene" brannte heute Morgen das Schachtgebäude. Der Dachstuhl des Gebäudes ist vollständig ausgebrannt; die Maschinen haben durch das Feuer gelitten. Die unter Tage beschäftigte Belegschaft rettete sich durch Nothausfahrten. Die beiden Wittener Feuerwehren waren schnell zur Stelle und ihrer Arbeit ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Heerd beschränkt blieb.

* **Hattingen,** 29. April. (Die Immediat-Eingabe) an unsern Kaiser, Entschädigungen der durch die Hochfluth im November v. J. betroffenen Anwohner der Ruhr im Kreise Hattingen betreffend, ist gestern abgesandt worden.

Hagen, 2. Mai. (Unser Kaiser) wird auf der Reise nach Düsseldorf am Montag Morgen etwa zwischen 7½ und 8 Uhr unsere Station passiren, ohne daß dem Vernehmen nach ein Anhalten des Sonderzuges hier stattfindet.

Haspe, 1. Mai. (Verurtheilt.) Der kürzlich hier verhaftete Bettler, der im Besitz von 429 M. zusammengebettelter Gelder sich befand, wurde gestern von dem hiesigen Schöffengericht zu 3 Wochen Haft wegen Bettelns und wegen Landstreichens zu 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. Derselbe war schon 6 mal wegen Bettelns vorbestraft. Als Entschuldigung suchte er glauben zu machen, daß er ein Kranken-, ein Lutherhaus und eine Herberge zur Heimath erbauen wolle.

Halden, 1. Mai. (Ueberfall.) Am vergangenen Sonntag Abend wurde ein junger Stations-Aspirant aus Hagen beim Verlassen der Seck'schen Wirthschaft von zwei hiesigen bekannten Raufbolden ohne jede Veranlassung mit Zaunpfählen überfallen und auf der Flucht mit Messerstichen traktirt, so daß der Ueberfallene blutüberströmt besinnungslos zur Erde stürzte. Wie die Thäter gleich darauf erklärt haben, waren die Mißhandlungen einem anderen Manne zugedacht. Hoffentlich werden dieselben exemplarisch bestraft werden.

Herford, 29. April. (Eine unerhörte Roheit) ist hier verübt worden. An der Provinzialstraße wurden auf einer Strecke von 1½ Stunde nachts sämmtliche junge Obstbäume abgebrochen; ferner wurden auf dem an dieser Straße gelegenen Friedhofe zwei kostbare Denkmäler und zwei Grabkreuze zerstört. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

* **Barmen,** 1. Mai. (Zum Kaiserbesuch in Düsseldorf.) Durch Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Coblenz ist solchen Schülern höherer Lehranstalten, welche unter genügender Aufsicht kommenden Montag nach Düsseldorf wollen, um den Kaiser zu sehen, von seiten der Schule frei zu geben. Will also ein Vater mit seinem Sohne die Reise dahin unternehmen, so bedarf es nur der schriftlichen Aeußerung eines desfallsigen Wunsches.

* **Düsseldorf,** 30. April. (Todesfall.) In der vergangenen Nacht ist plötzlich Konsistorialrath und Pfarrer Adalbert Natorp im Alter von 65 Jahren an Schlagfluß gestorben. Natorp hat über ein Menschenalter hier segensreich gewirkt. Als Kanzelredner war er hervorragend, im praktischen Leben widmete er sich mit Vorliebe allen gesellschaftlichen Einrichtungen der Menschenliebe und stand bei verschiedenen bedeutenden derartigen Unternehmungen an der Spitze.

Uedem, 29. April. (Großfeuer.) Diesen Morgen etwas nach 4 Uhr entstand auf der Mosterstraße Brand, welcher derart um sich griff, daß binnen einer Stunde 6 Häuser eingeäschert wurden. Ueber die Ursache der Entstehung des Feuers wie auch über die Ursprungsstelle ist bis jetzt nichts bekannt.

* **Köln,** 30. April. (Zur Vorparade) zog heute Morgen sämmtliches Militär von Köln, Deutz und Mülheim mit klingendem Spiel nach der Mülheimer Haide; dieselbe wurde vom kommandirenden General des VIII. Armeekorps, Frhrn. von Loe, welcher gestern Abend von Berlin hierselbst eingetroffen war, abgehalten. — 350 Kriegervereine in Stärke von über 5000 Mann haben sich bereits zur Theilnahme an der Aufstellung bei Anwesenheit des Kaisers angemeldet. — Das Direktionsgebäude der linksrheinischen Bahn prangt bereits im Festschmuck und wird Abends bei Ankunft des Kaisers feenhaft beleuchtet. — Im Regierungsgebäude sind alle vom Kaiser zu benutzenden Zimmer vollständig neu eingerichtet und theilweise mit Möbeln aus dem königlichen Schlosse zu Brühl ausgestattet. Es werden außer dem Kaiser noch die Flügeladjutanten und mehrere Diener daselbst wohnen.

Köln, 30. April. (Der Kaiser) wird am Dienstag Morgen um 8 Uhr auf der Mühlheimer Haide eine Truppenschau halten und seinen Hinweg durch die Trankgasse und über die Rheinpromenade nehmen. Um 11 Uhr wird S. Majestät unter klingendem Spiele an der Spitze seiner Truppen den Einzug durch das Eigelsteinerthor in die Stadt halten. König Leopold von Belgien sendet seinen Adjutanten, General Micaise, sowie den Hauptmann Royat und den Cavallerielieutenant Prinzen von Croy nach Köln zur Begrüßung des Kaisers. In Bonn wird am 7. Mai eine Begegnung des Kaisers mit dem Großherzog von Luxemburg stattfinden.

* **Bonn,** 30. April. (Der Kaiser) wird bei seinem demnächstigen Besuche hier in Bonn in der Villa Löschigk bei seinen hohen Verwandten Wohnung nehmen. Von dort wird er am 5. Mai Abends die Serenade und den von den Studirenden zu veranstaltenden Fackelzug, welcher 1000—1200 Fackeln führen wird, entgegennehmen. Die Differenzen zwischen den Corps sind ausgeglichen. Bei Gelegenheit des Fackelzuges wünscht der Kaiser außer dem Rektor der Universität auch seine früheren akademischen Lehrer, soweit dieselben in Bonn anwesend sind, in der Villa zu empfangen.

* **Bonn,** 1. Mai. (Todesfall.) Der ordentliche Professor der Philosophie Geh. Reg.-Rath. Eduard Schönfeld ist heute gestorben.

Leichlingen, 29. April. (Kohlenmangel.) Eine hiesige große Weberei, welche mehrere hundert Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, macht durch Anschlag bekannt, daß sie wegen Kohlenmangels genöthigt ist, den Betrieb in den nächsten Tagen einzustellen.

Vermischte Nachrichten.

Waldbrände. Die Wälder im luxemburgischen Bezirke Arlon, der Gemeindewald der Stadt Arlon selbst, die Wälder bei Etalle und Sainte-Marie, die Torfländereien bei Châtillon stehen in Flammen. Hunderte Hektar Gehölz sind niedergebrannt. Die Truppen, Feuerwehr und die Einwohner bieten alles auf, um das Feuer einzudämmen, theilweise mit Erfolg, aber viele Hektar stehen noch in Flammen.

Telegraphische Depeschen.

* **Geestemünde,** 2. Mai. Reichstags-Stichwahl. Gesammt-Ergebniß: Bismarck 10544, Schmalfeld 5486 Stimmen.

München, 2. Mai. Der Historiker Gregorovius ist gestern Abend 8¼ Uhr gestorben.

Rom, 2. Mai. In den Anarchistensitzen Neapel und Florenz fanden zahlreiche Verhaftungen statt; in Rom in Folge Mordes eines Gendarmen zahlreiche kleine Tumulte. Die Stimmung ist aufgeregt. Am Abend wurde von Barricaden gesprochen, was unwahr ist, da die Anarchisten fast vollzählig hinter Schloß und Riegel sitzen. 285 Verhaftungen wurden vorgenommen. Cripiani ist durch einen Revolverschuß leicht verwundet. Die Zahl der Verwundeten beträgt 30, zwei Schutzleute sind schwer verwundet, einer todt.

Markt- und Coursberichte.

Witten, 30. April. Weizen 22,50 M., Roggen 18,00 M., Gerste 15,50 M., Hafer, neuer 18,00 M., Kartoffeln 10,00 M., alles per 100 Kilo. Butter 1,05 M. per ½ Kilo.

Bremen, 1. Mai. Petroleum ruhig, vorräthig 6,40 Brief.

Antwerpen, 1. Mai. Petroleum ruhig vorr. 16½ fr. Mai 15⅞, Juli 15⅞, Sept.-Dez. 16⅛ fr.

Glasgow, 1. Mai. Warrants 47s 6½ d.

Todesanzeige.

Gestern Nachmittag 3 Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, die Wittwe

Julie Schröder

in ihrem 66. Lebensjahre, was wir allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Witten, 2 Mai 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Cr. Turnklub Witten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr schlief nach langem schw mit Geduld ertragenen Le unser langjähriges treues glied, Herr

Wilhelm Eppmeie

Sein Andenken wird bei in Ehren bleiben.

Witten, den 1. Mai 189

Der Vorstan

Zur Beerdigung unseres storbenen Genossen treten Mitglieder Montag Nachm 3 Uhr im Vereinslokale

Haus-Verka

Das dem Herrn Wagener hierselbst hörende Haus, **Ruhrstra** kann verziehungshalber mich angekauft werden. F sind käuflich zu haben: Haus Tiefenweg Nr. 35 Brückstraße Nr. 2, letzteres Bäckerei und Spezereige

W. Albert, Wit

Immobilien-Geschä Oberstraße 20.

Häuser-Verk

An der **Feldst** in der Nähe der Schule sind die **Häuser N** 27, 29, 31, 33, 35 u der Wittener gemeinnü Bau-Actien-Gesellschaft u ringer Anzahlung zu kau Näheres **Nordstraße**

W. ROY, Boch

mechanische Schreine

empfiehlt zu billigen P als Specialität:

Rolladen, Profilei kantig profilirte Fen u. Thür Capitäle, S u. s. w.

Vertreter werden gesu

100000

Meter unter Preis

Hemdentuch

das Stück von 30 Met 9 M., 10 M., 12 M., 13 M., Proben und Aufträge von 15 M. an frei. J. W. Sä Hannove

Täglich einlaufende kennungsschreiben.

Gratulationska

zum Geburts- u. Nam zu Verlobungen, silbern goldenen Hochzeiten u. großer Auswahl bei

B. Koetzold &

Buch- u. Papier-Ha Witten.

Eine Wohnu

von 5 bis 6 Zimmern zum leucht.

Küster, Gerichtsvollz

Beste und billigste B quelle für garantirt neue, dou reinigt und gewaschene, echt no

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue federn** per Pfund für 60 **80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 2 seine prima Halbdaunen 60 Pf.; weiße Polar 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; weiße Bettfedern 3 M., 50 Pf., 4 M., 4 M. 5 u. 5 M.;** ferner: **echt chi Ganzdaunen** (sehr füllkräftig **50 Pfg.** und **3 M.** Verpack Kostenpreise. — Bei Beträgen u bestens 75 M. 5% Rabatt. — **Nichtgefallendes wird f bereitwilligst zurückgeno** Pocher & Co. in Herford

Todesanzeige.

Gestern Nachmittag 3 Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, die Wittwe

Julie Schröder

in ihrem 66. Lebensjahre, was wir allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Witten, 2 Mai 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Cr. Turnklub,
Witten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief nach langem schweren mit Geduld ertragenen Leiden unser langjähriges treues Mitglied, Herr

Wilhelm Eppmeier.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Witten, den 1. Mai 1891.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Genossen treten die Mitglieder Montag Nachmittag 3 Uhr im Vereinslokale an.

Haus-Verkauf.

Das dem Herrn Aug. Wagener hierselbst gehörende Haus, **Ruhrstraße 6,** kann verziehungshalber durch mich angekauft werden. Ferner sind käuflich zu haben: das Haus Tiefenweg Nr. 35 und Brückstraße Nr. 2, letzteres mit Bäckerei und Spezereigeschäft.

W. Albert, Witten,
Immobilien-Geschäft,
Oberstraße 20.

Häuser-Verkauf.

An der **Feldstraße** in der Nähe der neuen Schule sind die **Häuser** Nr. 25, 27, 29, 31, 33, 35 und 37 der Wittener gemeinnützigen Bau-Actien-Gesellschaft mit geringer Anzahlung zu kaufen.

Näheres **Nordstraße 13.**

W. ROY, Bochum,

mechanische Schreinerei,

empfiehlt zu billigen Preisen als Specialität:

Rollladen, Profilleisten, kantig profilirte Fenster- u. Thür Capitäle, Sockel u. s. w.

Vertreter werden gesucht.

100000
Meter unter Preis
Hemdentuche,
das Stück von 30 Meter, 9 M., 10 M., 12 M., 13 M., 14 M.
Proben und Aufträge von 15 M. an frei.
J. W. Sältzer, Hannover.

Täglich einlaufende Anerkennungsschreiben.

Gratulationskarten

zum Geburts- u. Namenstag, zu Verlobungen, silbernen und goldenen Hochzeiten u. s. w. in großer Auswahl bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papier-Handlung,
Witten.

Eine Wohnung

von 5 bis 6 Zimmern zum 1. Nov. gesucht.

Küster, Gerichtsvollzieher.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff.) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des diesseitigen Regierungsbezirkes, unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 30. November 1889 (A. Bl. S. 427) was folgt:

§ 1. Stoffe und Zubereitungen jeder Art, gleichviel, ob arzneilich wirksam oder nicht,

a) deren Feilhalten und Verkauf nicht Jedermann freigegeben ist (Reichs-Verordnungen vom 27. Jan. 1890, Reichsgesetzblatt Seite 9 und folgende);

b) deren Bestandtheile und quantitative Zusammensetzung nicht durch ihre Benennung oder Ankündigung erkennbar gemacht werden (Geheimmittel), dürfen als Heilmittel gegen Krankheiten oder Körperschäden der Menschen oder Thiere weder öffentlich angekündigt, noch angepriesen werden.

§ 2. Stoffe und Zubereitungen der im § 1 unter b gedachten Stoffe zu Heilzwecken dürfen für den Einzelverkauf weder feilgehalten, noch in demselben abgegeben werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haftstrafe bestraft.

Arnsberg, den 16. Januar 1891.

Der Regierungs-Präsident.
Winzer.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Witten, den 18. April 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß der durch Communal-Beschluß vom 13. Februar/9. April 1891 unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung festgesetzte Straßen-, Baufluchtlinien- und Nivellements-Plan für die Crengeldanzstraße vom 1. Mai cr. ab vier Wochen lang im Büreau Nr. 5 (Stadtbauamt) hierselbst zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Etwaige Einwendungen gegen den Plan sind gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 innerhalb der vorbezeichneten präclusivischen Frist bei uns anzubringen.

Witten, den 28. April 1891.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß der durch Communal-Beschluß vom 27. Februar/9. April 1891 unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung festgesetzte Straßen- und Baufluchtlinien-Plan für den zwischen Bahnhof- und Liliensträße belegenen Theil der Dammstraße vom 1. Mai cr. ab vier Wochen lang im Bürcau Nr. 5 (Stadtbauamt) hierselbst zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Etwaige Einwendungen gegen den Plan sind gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 innerhalb der vorbezeichneten präclusivischen Frist bei uns anzubringen.

Witten, den 27. April 1891.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Soennecken's
Briefordner,
Biblorhaptes,
Einlagen dazu,
Falzmappen,
zum Einkleben von Schriftstücken,
bei

B. Koetzold & Co.,
Witten.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, dass

„Zacherlin"



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten

ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei" Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestecktem Zacherlin-Sparer.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in

versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Tüten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Aecht zu haben:

In Witten bei Herrn **Wilh. Heh. Köster.**
„ Annen „ „ **Emil Rosemann,**
„ Bochum „ „ **Theodor Marienthal,**
„ Herdecke „ „ **Carl Dörken.**

Hektographenmasse,
beste Qualität, zu haben bei
B. Koenold & Co.

Stempelfarbe
für Kautschuk u. Metallstempel
empfehlen
B. Koetzold & Co.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retaus Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Wer sparen will, bestelle Käse.

Holl. Holl. Käse à Ctr. M 24.—
Holl. Limb. Käse à Ctr. M 23.—
Holl. Edamer Käse à Ctr. M 30.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Neumünster i. H.
10 Pfd.-Probepostcolli M 3.40
M 3.30 und M 4.— portofr.

Eine Erfindung

für Arme und Reiche ist der seit 40 Jahren von J. G. Maaß in Bonn erfundene **Bonner Kraftzucker,** vermöge seiner Lieblichkeit und Billigkeit, besonders wegen seiner bis heute unübertroffenen sichern Wirksamkeit. Er ist das bewährteste Volks- und Linderungsmittel bei Verschleimung und Catarrhen des Kehlkopfes und der Luftröhre, Heiserkeit, reizendem Husten, bei Herz- und Lungenleiden, Masern, Rötheln, Scharlach, Keuchhusten rc. Derselbe ist in Tafeln à 15 u. 30 Pf., sowie Kraftzucker-Bonbons in Pag. à 40 und 25 Pfg. zu haben bei

Jos. Wigge, Witten.
A. Bahrenberg, Herbede.

NB. Nur dann ist man vor Täuschungen gesichert, wenn die Verpackung den Namen des Erfinders **J. G. Maaß** in **Bonn** trägt.

Echt Holl. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme

Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Bad Wildungen. Hotel u. Pension zur Königsquelle.

Ich wohne jetzt in dem neuerbauten Hause,
Breddestraße 24.
Witten, den 1. Mai 1891.
Dr. Brickenstein.

Ein leichter
Flaschenbierwagen
wird billigst abgegeben.
F. W. Schmidt,
Herbederstr.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilett. und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3645). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I., Operngasse 3.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern-Lager
von
C. F. Kehnroth,
Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte für 1 Mk. 25 Pfg., prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg. und 2 Mk., prima Halbdaunen, hochfein, 2 Mk. 35 Pfg., prima Ganzdaunen (Flaum) 2.50 u. 3 Mk.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

Umtausch gestattet.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Toilette-Familien-Seife,
per Pfund 60 Pfg.,
Glycerin-Transp.-Seife,
per Pfund 70 Pfg.,
in **vorzüglicher Qualität**
empfiehlt F. W. Suter.

Geschäftsbücher,

in dauerhaften Einbänden,
zu billigen Preisen bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **B. Koetzold & Co.,** Witten:

Der kleine Rechtsanwalt
beim Verklagen säumiger Zahler und böswilliger Schuldner vor den Amtsgerichten.

Inhalt: I. Das Mahnverfahren. Mit 15 Formularen.
II. Vom Verfahren im Wege der Klage. Mit 50 Formularen.
III. Von Klagen in Miets-, Pacht- u. Gesindesangelegenheiten. Mit 12 Formularen.
IV. Von der Zwangsvollstreckung. Mit 16 Formularen.
Preis 1 Mark.
Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Bestellungen auf Brehms Tierleben nimmt jederzeit zu bequemen Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von **B. Koetzold & Co., Witten.**

Wohnungsverlegung.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage, meine Wohnung und Schuhmachergeschäft von der Ruhrstraße 15 nach der **Johannisstraße 25** im Hause des Herrn Götte verlegt habe.

Ich danke meiner werthen Kundschaft für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte mir dasselbe auch auf ferner bewahren zu wollen. Anfertigungen nach Maaß und Reparaturen werden gut und reell besorgt.

Aufträge werden von mir und meinem Sohn, sowie im Geschäft von **W. J. König** stets entgegengenommen.

Bei vorkommenden Bedarf bitte ich sich meiner gütigst erinnern zu wollen und zeichne

hochachtend
Joh. König,
Schuhmachermstr.

Witten, 1. Mai 1891.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Die neuesten Muster von:

Armbändern, Broschen, Ohrringen, Ketten, Vorsteckknadeln, Ringen rc. rc. in großer Auswahl bei billigsten Preisen; massiv goldene **Trauringe** nach Gewicht (nach dem Feingehalt gestempelt) in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Pölking,
Bahnhofstraße 26. Witten. Bahnhofstraße 26.

Reparaturen und **Umänderungen** in eigener Werkstatt billig und solide.

Möbelgeschäft von Franz Nüthen,

(vormals **Hustedt**), **Ardeystraße 31,**

empfiehlt sich dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung jeder Art **Möbel** unter Garantie. Bei Verheirathung übernehme **vollständige Möbel-Ausstattung.**

Gegen Baarzahlung 10% Rabatt.

Gesundheits-Kaffee.

Der **Professor an der Universität zu Leipzig, Polizeiarzt Dr. Reclam,** hat sich u. A. auch der wissenschaftlichen Untersuchung der Kaffee-Surrogate unterzogen.

An der Spitze der Zeitschrift „Gesundheit" veröffentlicht er nun folgendes Gutachten:

Der **Gesundheits-Kaffee** von Krause & Co. in Nordhausen dürfte in Deutschland wohl als das am meisten verbreitete „Surrogat" bezeichnet werden müssen, wozu die ungewöhnliche Billigkeit des Fabrikats viel beiträgt. Denn im Einzelhandel kosten gut verpackte 400 Gramm 20—25 Pf. Da man für 1 Tasse 6 Gramm gut aufkochen lassen soll, erhält man 66⅔ Tassen aus dem Päckchen, und es kostet mithin die Tasse des Getränks noch nicht 1 drittel Pfennig! — Viele Personen trinken ihn noch etwas dünner, so daß dann etwa 4 Tassen erst 1 Pfennig kosten.

Die Versicherung der Verkäufer: „Dieses Fabrikat . . . enthält nicht das Geringste von Kaffee" haben wir durch mikroskopische Untersuchung bestätigt gefunden; ebenso die weitere, daß das Surrogat „nur aus nahrhaften Stoffen bereitet" sei. Wir erwähnen dabei, daß wir die Mühe nicht scheuten, von verschiedenen Verkäufern derartige Päckchen zu verschiedenen Zeiten zu entnehmen, und daß wir dieselben bei der Untersuchung vollständig übereinstimmend fanden, was für gewissenhafte und gleichmäßige Herstellung ein ehrendes Zeugniß ablegt. Das Surrogat sieht dem Kaffee ähnlich, schmeckt auch so im „Aufguß", aber viel milder und stumpfer bei „Abkochung". Indessen gewöhnen sich die Trinkenden so an diesen Geschmack, daß sie ihn nach einiger Zeit dem echten Kaffee vorziehen und kein anderes Surrogat genießen mögen. Daß dasselbe völlig unschädlich ist, unterliegt nach unserer Untersuchung keinem Zweifel.

Der „Gesundheits-Kaffee" von Krause & Co. in Nordhausen ist also als ein gutes Surrogat zu bezeichnen und kann recht wohl an Stelle des wirklichen Kaffee genossen werden.

Allen Gesundheitsämtern und allen Hausfrauen unterbreiten wir hiermit unseren **echten** Gesundheits-Kaffee zur fortgesetzten Prüfung. Unser Erfolg hat viel Nachahmungen hervorgerufen. **Man verlange daher in den Kaufläden** unseren echten Gesundheits-Kaffee, derselbe ist nicht theurer als der nachgeahmte. Wo derselbe in den Kaufläden aber nicht zu haben ist, da wende man sich direkt an uns. In solchen Fällen geben wir selbst das kleinste Quantum gern ab.

Proben auf Wunsch gratis und franko!

Nordhausen am Harz.

Krause & Co

Königsborn,

Sool- und Thermalbad bei Unna in Westfalen.

Beginn der Saison: 15. Mai. — Ende Anf. Oktober.

Prospekte auf Wunsch durch die Direktion der Gewerkschaft Königsborn zu haben.

Die neuesten Muster in

Gold- u. Silberwaaren,

massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher** bei

B. Bansberg, Witten,
Bahnhofstr. 48.

Kautschukstempel

für Vereine, Geschäfte und Private,

liefern billigst und geschmackvoll

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung,
Witten, Ecke Bahnhof- u. Breddestr.

En gros. **En detail.**

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente
liefert
August Roth,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Mieth-Instrumente.

Wormser
Dombau-Lotterie.
75,000 M. baar, 30,000 M. u. s. w.
Ziehg. 16. Juni. — 3 M.
Stettiner
Pferde-Loose
Ziehg. am 12. Mai. — 1 M.
Schneidemühler
Pferde-Loose
Ziehg. 3. Juni. — 1 M.
Berliner
Kunstausstellungs-Loose
Ziehg. 16. Juni. — 1 M.
Weimar-Loose
Ziehg. 13. Juni. — 1 M.
Ostafrikan.
Krankenhaus-Loose
Ziehg. 1. Octbr. — 1 M.
B. Koetzold & Co.,
Witten.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein, Zähne plombirt, reinigt, Zahnschmerz beseitigt
H. Höper,
Witten, Johannisstr. 11.

Trauringe,
nach Goldgehalt gestempelt,
bei
Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.

Preisabschlag.
Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50
versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 90 Pfg.
A. A. Ursell in Attendorn.

Junge fette Gänse	0,60	M. d. Pfd.
Graue Bettfedern	1,30	„ „ „
Gute kräftige Gänsefedern	2,00	„ „ „
„ Halbdaunen	2,50	„ „ „
Extra prima Halbdaunen	3,00	„ „ „
Prima Daunen	3,50	„ „ „

versende in **doppelt gereinigter, staubfreier Waare** frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.
Proben versende franko.
A. A. Ursell, Attendorn i. West.

H. Köttgen & Co
Patent-Schubkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.



Das bisher von Herrn W. Lynen benutzte **große**
Ladenlokal
ist mit Wohnung zum 1. Nov. zu vermiethen.
Fr. Goebel,
Witten, Ruhrstraße 11.

Ein gebrauchtes noch gut erhaltenes
Zweirad
wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter B. Nr. 1036 an die Exped.

Geschäfts-Eröffnung.



Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in dem Hause des Herrn **Mette** (im früheren **A. Grünebaum**'schen Lokale)
Bahnhofstrasse Nr. 29 unter der Firma:
G. Biesenthal
ein
Schuhwaaren-Geschäft,
verbunden mit
Leder-Ausschnitt.

Durch langjährige Thätigkeit in der Branche, vortheilhafte Einkäufe und großes Lager bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen des geehrten Publikums von Witten und Umgegend zu genügen.

Preise billigst aber fest. — Bedienung reell und coulant.
Reparaturen prompt und billig.

Indem ich mein junges Unternehmen zur geneigten Berücksichtigung angelegentlichst empfehle, zeichne
Hochachtungsvoll
Witten, den 1. Mai 1891.
G. Biesenthal.

Etablissement fertiger Herrengarderoben.
Herren-Anzüge in größter Auswahl,
eleganten Façons und soliden Stoffen
zu 12, 14, 18, 20, 25, 30—40 Mark.
Kinder-Anzüge
in reizenden Neuheiten von den billigsten bis zu den feinsten Genres.

Alfermann & Schweigmann,
61 Bahnhofstrasse 61.

Anerkannt beste und billigste Fabrikate.
Coulante Bedienung — streng feste Preise. Gegen Kasse 5% Rabatt.

Empfehlung.
Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend gestatte ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich das von Herrn **Fr. Wegermann,** Bachstraße 3, hierselbst geführte
Kolonialwaaren-Geschäft
am 1. Mai käuflich übernommen habe und bitte zugleich höflichst das meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maaße geschenkte Zutrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Es wird gleich meinem Vorgänger mein Bestreben sein, gute Waare zu den denkbar billigsten Preisen zu liefern.
Hochachtungsvoll
Hugo Horsch,
Bachstraße 3.

Ia. helle Malzkeime,
„ Kleien,
„ Saathafer, holsteiner und sauerländer
„ Saatwicken
empfiehlt billigst
G. Dunkmann.

Acht erste Preise.
Einzig höchste Auszeichnungen.
Inhoffen's Java
Anerkannt bester und im Gebrauche billigster Kaffee.
P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin Friedrich.
Erste und grösste Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Preise: 88, 90, 95 u. 100 Pf. pr. ½ Pfd.-Packet.
Niederlage:
Witten: **Fricke & Co.,**
„ **W. Hummrich,**
„ **A. Richter Wwe.**
Herbede: **Fr. Lange.**
Langendreer: **Rud Souvageol,**
„ **J. Grosse-Strangmann.**
An Plätzen, an welchen ich nicht oder ungenügend vertreten bin, können noch Niederlagen vergeb. werden.

Verkauf nur gegen Baar.



Mit dem heutigen Tage eröffnen wir im Hause des Herrn Götte, **Johannisstraße 25,** ein
Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft,
mit nur guter Waare und reellen Preisen und halten uns dem werthen Publikum, sowie der Kundschaft des Schuhmachermeisters Joh. König bestens empfohlen und bemerken, daß wir **sämmtliche Sorten Schuhwaaren** führen von den einfachsten Ledersorten bis zu den hochfeinsten Dessins. Wir bitten einen Versuch mit unserer Waare zu machen und hoffen, Jeden zufrieden zu stellen. Wir werden stets bemüht sein, durch gute Bedienung das volle Vertrauen unserer Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.
Auch möchten wir unsere **Reparatur-Werkstatt,** welche von dem Schuhmachermeister **Joh. König** persönlich geleitet wird, in empfehlende Erinnerung bringen.
Sämmtliche **Reparaturen** werden gut und reell besorgt.
Bei vorkommendem Bedarf bitten wir sich unserer gütigst erinnern zu wollen und zeichnen
Hochachtend
W. J. König, Schuhwaarenlager
Johannisstraße 25.
Witten, den 1. Mai 1891.
Verkauf nur gegen Baar.



Holländischer Fussbodenlack,
Ed. Oelbermann jr., Bonn,
aus härtestem Bernstein bereitet, findet, einmal erprobt, in jedem Haushalt dauernde Aufnahme. Trocknet über Nacht. Nicht nachklebend. Direct aus den Verkaufstöpfen zu streichen. Sehr ergiebig, daher sehr billig.
Preis Kilo Mk. 2,40, ½ Kilo 1,25 bei **Gustav Leye,** Ruhrstraße 26, **S. Lindenbaum Söhne.**

Roßhaare
von 90 Pfg. an bis zu 3 M.
Seegras,
Polsterwerg,
Springfedern,
sowie alles andere Material für Polsterer stets auf Lager zu billigstem Preise bei
C. Kiekuth,
8 Poststraße 8.

Ein Laden
mit Wohnung zum 1. August zu vermiethen. Wo, sagt d. Exped.

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh Wilh. Wolff,
Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem inund auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Kornbranntwein
à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.
zu haben bei **H. Klug.**

Feinste Qualität billiger wie in Dosen.

Kaffee-Essenz
in ¼ Pfund-Packeten à 16 Pfg.,
von **Mathias Olzem, Bingen.**
Feinstes Kaffee-Ersatzmittel.
Eine kleine Zugabe dieser vollständig löslichen Essenz genügt dem gemahlenen Kaffee beizufügen, um sowohl eine schöne dunkle Farbe, reinen angenehmen Geschmack, sowie sehr bedeutende Kaffee-Ersparniß zu erzielen oder denselben ganz zu ersetzen.
Niederlagen bei W. Hummrich, W. H. Köster, H. Schlichtherle, F. Klinker, O. Hohrath in Witten und Beckmann und Günnemann in Langendreer.

Gleicher Inhalt wie in Dosen.

Vom 1. Mai ab in mein Geschäft an Sonntagen von 8—10½ Uhr früh und 2—6 Uhr Nachm. geöffnet.
H. Klug,
Material-, Farbwaaren- u. Drogengeschäft.

Eine Riesendame
500 Pfd. schwer,
ist bis zum **3. Mai** täglich zu sehen bei **Wwe. Schneider,** Hauptstraße 12.

Musik-Verein.
Montag Abend 8½ Uhr:
Gemeinschaftliche Probe
zu „Paradies und Peri".



Verein. Garde-, Landwehr- u. Krieger-Verein, Witten.
Protector:
Se. Majestät Kaiser Wilhelm I.

General-Appell
am Sonntag, den 3. Mai
Nachmittags 5 Uhr,
im gr. Saale des Herrn Borgmann
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
2. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
3. Bericht der Revisions-Commission.
4. Ertheilung der Entlastung durch den Appell.
5. Ergänzungswahl des Vorstandes und Wahl der Revisions-Commission pro 1891/92.
6. Verschiedenes.
Die Kameraden erscheinen Vereinsmütze.
Witten, den 28. April 1891.
Der Vorstand.

Röhrchener Bürger-Verein
Sonntag, den 3. Mai,
Abends 7 Uhr:
Monatsversammlung
Der Vorstand.



Freiwill. Feuerwehr
Witten.
Sonntag, den 3. d. Mts.
Morgens 6 Uhr,
Gesammt-Uebung
Nach der Uebung Revision der Ausrüstungsgegenstände.
Der Hauptmann.
NB. Weckruf durch die Hornisten.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren

Zwei tüchtige
Arbeiter
finden sofort Beschäftigung.
Wo, sagt die Exp.

Mehrere
Dienstmädchen
nach auswärts sofort gesucht.
Näheres in der Exped.

Ein ordentliches fleißiges
Mädchen
für sofort gesucht.
Wo, sagt die Exp.

---

12 Mädchen
auf sofort gesucht.
Tiefenweg 45, 1 Treppe.

Ein evangelisches
Mädchen,
das zu Hause schlafen kann, ganze Tage gesucht.
Näheres in der Exp.

Ein kräftiges
Kindermädchen
auf sofort gesucht.
Bahnhofstr. 7, Witten.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der **Drogenhandlung v. F. Bottmann** bei, den wir der Beachtung der geschätzten Leser empfehlen.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Nach wenigen Minuten langem, düsterem Schweigen wendete ich mich nochmals an den Beamten des Gesetzes.

„Ich bitte Sie, mich anzuhören," sagte ich mit leicht bebender Stimme, „unsere Kleidung, unsere Sprache, unsere Papiere müssen doch zur Genüge beweisen, daß wir gänzlich Fremde, daß wir Touristen sind."

„Das ist eine alte List," lautete die kurze Antwort, „Ihr müßt Euch eine bessere Ausrede suchen."

„Aber Sie müssen doch eine Beschreibung von Guido Gonzago haben, und sich mit Ihren eigenen Augen davon überzeugen können, daß wir derselben in keiner Weise entsprechen."

„Diese Rede ist eben so kindisch, wie die andere," lachte der Offizier; „meint Ihr, ich wisse nicht, daß Guido Gonzago fast jede ihm beliebige Verkleidung annehmen kann? Hat er nicht durch seine Schlauheit unsere erfahrensten Offiziere zu täuschen verstanden?"

Unsere Aussicht, dem Henker die Hand zu reichen, schien an Gewißheit zu gewinnen.

„Herr, ich wiederhole Ihnen," rief ich in höchster Entrüstung, „daß wir Deutsche sind und daß Sie die schimpfliche Beleidigung, die uns hier wiederfährt, bitter büßen sollen. Vergessen Sie nicht, daß ich Sie gewarnt habe."

„Ruhig, ruhig, Mensch!" höhnte der Beamte, „ich folge nur meiner Pflicht. Wenn Sie dem Gericht überliefert worden sind, finden Ihre Reden vielleicht eher Gehör."

(Schluß folgt.)

Das Lied von der „häßlichen Einrichtung"

in verschiedenen deutschen Mundarten.

1. Urtext.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n.
Und was das arme Herz auch plant und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergeh'n.
In Deinen Augen hab' ich einst gelesen,
Es blitzte drin von Glück und Lieb' und Schein;
Behüt' Dich Gott, es wär' zu schön gewesen!
Behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein!

2. Berlinisch.

Det is in't Leben eene dolle Nummer,
Det mang die Rosen lauter Dornen schteh'n.
Un janz besonders macht's mich ville Kummer,
Det Allens schließlich aus'n Leim muß jeh'n.
In Deine Oejen ha'k mal wat gelesen,
Du tiefkest mir so freundlich an, mein Kind!
Na Sache! det wär' wirklich nett jewesen,
Indessen doch, det hat nich sollen sind!

3. Schwäbisch.

Dees Ischt im Lebe wüscht und gar net l'eble,
Daß bei den Rösle glei die Dörnle schtehe;
Und, sitzt das Maidle wirkli mal beim Büble,
Sie müsset denn ersicht auseinander gehe.
In Deine Aeugle ha'n i an mal g'lese,
Zur Kirmes war'sch, wir tranke neue Wei:
Dees Ding wär' so weit au net übel g'weje,
Doch gab's zum Abschied arge Rauferei!

4. Plattdeutsch.

Dat is in't Leewen snaak'sich man inricht' worden,
Dat bi de Rosen so veel Stacheln stahn,
Un, dröppt man sick in't Süden oder Norden,
Tauletzt möt'n wedder untenanner gahn.
Du wierst mi mal veel leiwer as mien Leewen,
Ick dacht', Du hast mi ok tau'n Ehrmann nahm'n;
Mîn jäule Diern, dat hadd en Spaß afgewen!
Min Zuckerjunt, de Sack is anners kam'n.

5. Sächsisch.

Nee, heern Se mal, des is Sie kar nich scheene,
Deß bei die Rosen so viel Dornen steh'n;
Ich sind's, Kottstrambach kradzu kemeene,
Wie's eenen armen Luder oft kann geh'n.
Ich hatt Sie nemlich mal 'ne Braut in Träsen,
Da fiel 'ch Sie awer eklich mit'n 'nein!
Der Spatz is nemlich kar nicht billig k'wesen!
's hätt' freilich können noch viel dheirer sein.

Allerlei.

Aus dem nüchternen Lande Dänemark kommt die Nachricht von einem drohenden Ausstand, dessen Entstehungsursache sonderbar genug ist. Die jungen Bufferdamen an den dortigen Eisenbahn- und Schiffsstationen pflegten bisher ihr Kopfhaar à la Frou-Frou — mit Stirnlöckchen — zu frisiren. Die hochlöbliche Eisenbahn- und Schiffsverwaltung, die auch Sittenkommission spielt, fand aber, daß diese Pariser Frisur allzu pikant und anlockend, demnach ganz und gar „unmoralisch" sei. Eines Morgens erhielten alle Buffetdamen Dänemarks einen behördlichen Erlaß zugestellt, der ihnen daß weitere Tragen der Frou-Frou-Frisur strengstens untersagt. Das amtliche Schriftstück fügte hinzu, für dänische Mädchen zieme sich die bekannte „Gretchen-Frisur" in Folge ihrer Dezenz und einfachheit noch am allerbesten. Darob große Revolution im Reiche der dänischen Buffetdamen! Die Anhängerinnen der Frou-Frou-Frisur versammelten sich zu einem „Meeting" und erhoben feierlich Verwahrung gegen den Vorwurf der Unmoralität ihrer Haartracht; eine Rednerin meinte sogar unter dem jubelnden Beifall ihrer Berufsgenossinnen, die berühmte Frisur habe Gretchen durchaus nicht vor dem Fall bewahrt, während man mit Frou-Frou-Kopfputz ganz gut ein ehrsames Mädchen, ja sogar eine alte Jungfer bleiben könne. Die Versammlung beschloß, durch eine Abordnung die genannte Verwaltungsbehörde zur Zurücknahme des Frou-Frou feindlichen Verbotes aufzufordern, widrigenfalls sämmtliche Buffetdamen Dänemarks vom 1. Mai ab ihren Dienst einstellen würden.

* **Mütterliche Ermahnung.** Ein Neger kam im zartesten Alter von Valparaiso nach Paris, wo er sich im Laufe der Zeit durch Fleiß, Sparsamkeit und Klugheit ein hübsches Vermögen erwarb. Er vergaß auch seine Eltern nicht, welche in Valparaiso geblieben waren und schrieb ihnen regelmäßig. Einmal erhielt er von seiner Mutter folgende briefliche Ermahnung: „Mein lieber Sohn, ich hoffe, daß Du in den glücklichen Verhältnissen, in welchen Du jetzt lebst, Deine Abstammung nicht vergessen hast, sondern Neger geblieben bist."

* **Erkannt.** Ein Student schreibt an seinem gutmüthigen Onkel: „Lieber Onkel, die Uhr, die Du mir neulich schenktest, hat leider ein kurzes Leben gehabt, indem ich neulich beim Kahnfahren ins Wasser fiel und dabei die Uhr verlor; eine neue würde mir daher sehr willkommen sein." Antwort des Onkels: „Lieber Neffe, daß die Uhr versoffen ist, glaube ich Dir gern."

* **Ein Heißblütiger.** „Mein Fräulein, Sie sind wie ein Gefrorenes." — „So süß, nicht wahr?" — „Nein, so kalt."

* **Nobel.** Fremder: Ist dies meine vollständige Rechnung? — Oberkellner: Gewiß, mein Herr. Fremder: „Sagen Sie 'mal, Herr Oberkellner, wissen Sie auch, daß das Zimmer, welches ich inne gehabt habe, sehr feucht ist? — Oberkellner: Bitte sehr, mein Herr, dafür wird bei uns nichts extra berechnet!

* **Dichter:** Ich werde Ihre kostbare Zeit nicht lange in Anspruch nehmen; ich möchte mir nur erlauben, Ihnen meine beiden Gedichte vorzulesen und Sie zu bitten, Ihr aufrichtiges Urtheil abzugeben. (Nachdem er das eine Gedicht vorgelesen): Nun, was sagen Sie dazu? — **Kritiker:** Ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich das andere vorziehe. — Dichter: Aber das habe ich Ihnen ja noch gar nicht vorgelesen. — Kritiker: Eben deßwegen.

Buckliger (in einen besetzten Omnibus hineinrufend): Ist die Arche Noah schon voll? — Stimme aus dem Innern: Nein, es geht gerade noch das Kameel 'rein.

Gar so langweilig. Tochter: „Ach, Mama, laß doch den Assistenzarzt holen, ich hab' so Herzklopfen!" — Mutter: „Ach, das geht auch ohne Arzt vorüber!" — Tochter: „Das schon — aber gar so langweilig!"

* **Unbegreiflich.** Vater: „Ich finde in Deinen Rechnungen nur Ausgaben für Bier und Wein — für Petroleum aber gar nicht. . . . ." — Sohn (Student): „Aber bester Papa, Petroleum kann man doch nicht trinken!"

Triftiger Grund. Clementine (zu ihrer Freundin): Wohl wohl den Lieutenant Seitz bewegen konnte, um die Hand von Fräulein Wachter anzuhalten, nachdem er doch in so auffallender Weise der hübschen und keineswegs minder reichen Erbin Irma von Delling den Hof gemacht hat? — Ida: Weißt Du denn nicht, daß Fräulein Wachter erst vor vierzehn Tagen ihre Mutter verloren hat?

Genügend. Erster Sonntagsjäger: Wie, Sie wollen schon nach Hause gehen? — Zweiter Sonntagsjäger: Was? Sind etwa sechs Treiber die ich angeschossen, nicht genug.

Kindermund. Alte Tante: Nimm nur schnell die Medizin ein, dann wirst Du auch ein hübsches, hübsches Mädchen. — Nichte: Ach Tante, dann nimm Du nur auch ein paar Löffel voll.

O, diese Fremdwörter! Mayer (im Begriff, dem an der Tafel neben ihm sitzenden Lieutenant den Nachtisch zu reichen): Wollen Se nicht auch e Bischen detertiren, Herr Liertenant?

* **Eine „Unschuld vom Lande"** kletterte, wie die „Nat.-Ztg." berichtet, neulich am Schlesischen Bahnhof in Berlin durch das Fenster in eine Droschke, weil sie dasselbe für eine Thür hielt!

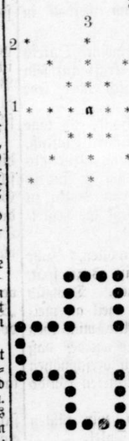
Verrathen. Graf (zum Bedienten): Johann, diese Flasche hat für Sie keinen Zweck, es ist . . . — Johann: Bitterwasser d'rin! Weiß scho' gnä' Herr!

Eine moderne Frau. Kammermädchen: Gnädige Frau, ich muß Ihnen mittheilen, daß Ihr Mann . . . er hat mich in die Backen gekniffen und Schatz genannt!" — Gnädige Frau: „Daraus müssen Sie sich nichts machen. Er machts mit mir ebenso, aber er denkt sich nichts dabei!"

Schachtelräthsel.

Es kann der Mathematikus mich sicher nicht entbehren,
D'rum steh' in seiner Wissenschaft ich allzeit hoch in Ehren;
Nimmt man mir nunmehr meinen Kopf, so dien' ich Millionen
In Wahrheit als ihr täglich Brod, die fern im Osten wohnen;
Streicht man mir nun den neuen Kopf, so bin ich ein Gebilde,
Das nimmer sich vertragen kann mit sonnenlicher Milde;
Doch nimmt man jetzt mir meinen Fuß, so muß ich Leben,
Das hier auf Erden werden mag, den Untergrund erst geben.

Sternräthsel.



Die Sternchen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Dann sollen sich vier Wörter von je 7 Buchstaben ergeben mit dem gemeinsamen Mittellaut „a". Reihe 1 bezeichnet ein Gartenbeet, 2 eine Person aus dem alten Testament, 3 eine holländische Colonie, 4 einen südamerikanischen Staat. Die vier Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines Vogels.

Füllräthsel.

Jedes der Wörter: Soda, Gram, Lamm, Rod, Oper, Baje soll eine der 6 senkrechten Reihen von oben nach unten füllen. Hat man sie richtig untergebracht, so finden sich in den 6 wagerechten Reihen die Anfangs- und Endbuchstaben folgender näher bezeichneten Wörter: 1) ein Vergnügen, 2) eine Blume, 3) ein Nagethier, 4) ein Gefäß, 5) ein Mädchennamen, 6) ein Afrikaner.

Aufgabe.

Die Wörter:
Muse, Else, Kram, kalt, grau,
Nord, Baum, Horn
sind so unterzubringen, daß jeder Buchstabe einen Gedankenstrich deckt.



Auflösungen.

Räthsel. Silbenräthsel: Silbe.
Eger—Eder—Oder—Ocker.
Füllräthsel: Atheismus.
Buchstabenräthsel:
Reis, Eris, Iser, Ries, Sire.

Quadrat-Räthsel:
B O T E
O P E R
T E L L
E R L E

Skat-Aufgabe.

Vorhand hat folgende Karten:



Sie tournirt Eichel-Ober und Sieben (Treff-Dame und Sieben), drückt 14 in Schellen und Grün und verliert. Wie müssen die übrigen Karten sitzen?

Verlag von B. Koetzold u. Co. in Witten.
Druck von H. Risel u. Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Nr. 18. Witten, 3. Mai. 1891.

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Das Mittel zum Zweck.

4) Von Natalie Guth.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Endlich waren alle wieder gesund, und der Doktor erinnerte an das allgemeine Genesungsfest, das versprochene. Der Premier, der auch davon gehört hatte, schlug vor, es in der langweiligen Zeit der Reconvalescenz in Valeskas väterlicher Wohnung zu feiern und der Fähnrich erbot sich die Bereitung der Bowle zu übernehmen. Valeska übernahm die Pflichten der Hausfrau.

Die kleine Gesellschaft war sehr animirt und der Fähnrich glich einem ausgelassenem Kinde. Er wurde zuletzt von allen Seiten in der schmeichelhaftesten Weise gebeten, aus den Karten die Zukunft zu prophezeihen — eine Specialität von ihm — bei deren Vorführung es den Zuschauern weniger um die Orakelsprüche des jugendlichen Weisen, als vielmehr um das Studium seiner Physiognomie während der schwierigen Handlung zu thun war. Der ärgste Hypochonder verlor seine üble Laune, wenn es den hübschen Jungen vor den ausgebreiteten Kartenblättern sitzen sah, das ganze jugendfrische Gesicht in Weisheit getaucht, in der Stirn eine tiefe Falte des Nachdenkens, wie er mit der feinen Hand den Flaumbart auf der Oberlippe strich, und seine, in der verblüffendsten Weise die Wahrheit treffenden Aussagen that. Dem Premier fiel aus den Blättern das trübe Loos eines alten Junggesellen zu, den keine mag, der zuletzt übrig bleibt, wenn alles sich paart, und den in Folge dessen alle auslachen. Lottchen Arnsberg wurde mit einem Reichstagsabgeordneten, der in höheren Staatsdiensten stand, so beiläufig abgefunden und dem Doktor eine Hochzeit ohne Verlobung in den Schooß geworfen, ihm dabei gerathen, nicht zu skeptisch zu sein, und endlich an seinen guten Stern zu glauben; energisch vorzugehn, seine Liebe werde erwidert. Dann kam Valeska an die Reihe. Viel Kummer wegen des prompten Einlaufes der monatlichen Zimmermiethe, viel Aerger mit ihren Zimmerherren, die sämmtlich keine Mustersöhne zu sein schienen, verriethen die Kartenblätter. Eine frohe Ueberraschung, wenn sich einer ihrer Freunde plötzlich als Liebhaber entpuppen werde. Baldige Hochzeit. Glückliche Ehe. Ein durchaus treuer, zuverlässiger Gatte, der nie in fremden Augen frühstücke — beinahe ohne Sünde sei.

„Ich protestire energisch gegen das mir zugefallene Loos!" erklärte der Premier. „Wenn ich aber wirklich ein alter Junggesell werden muß, dann reclamire ich unbedingt Fräulein Kellern als Repräsentantin meines Hauses! Etwas muß doch auch für mich abfallen! Fräulein Kellern wäre das Ideal einer Repräsentantin! Ich würde sie mit einer fabelhaften Gage engagiren!"

„Das wäre ja sehr annehmbar, und jedenfalls einleuchtender als der Mann!" lachte Valeska fröhlich. „Aber ich fürchte nur, das Projekt wird an dem weiten Herzen des Herrn von Schwarzenburg scheitern. Er wird heirathen, bevor er eine Repräsentantin brauchen kann!"

„Ich gehe jede Wette ein, daß das nicht geschieht!" vertheidigte sich der Premier. „Die Repräsentantin ist Ihnen sicher!"

„Das Projekt könnte doch an der Prophezeihung der Karte scheitern!" ließ der Doktor vernehmen, und seine Augen hatten wieder den schlauen, listigen Ausdruck angenommen, der Valeska so unbegreiflich an ihm war. „Fräulein Valeska kann doch selbst heirathen! Ich kann, offen gestanden, nicht recht einsehen, weßhalb das nicht geschehen sollte! Wenn es denn doch die Karten nun einmal so haben wollen!"

Valeska lachte fröhlich auf. „Die Karten? Herr von Botten, sagt es! Wenn Sie übrigens mit Ihrer Kunst Glauben bei mir finden wollen, Herr von Botten, dann müssen Sie glaubenswürdigere Dinge berichten. Nicht Ereignisse prophezeien, die nie eintreten können! Wie können Sie mir einen Mann prophezeihen! Ich habe, als ich jung und in Folge dessen wenigstens einigermaßen hübsch war, keinen bekommen — wie sollte ich das Kunststück, einen zu erobern, jetzt fertig bringen?"

„Ja — warum haben Sie sich eigentlich nicht verheirathet?" frug der Premier, lebhaft für seine Art, und warf den Klemmer auf die aristokratische Nase.

„Gott," meinte Valeska erröthend, „es hat mich Keiner haben mögen! Das ist doch sehr einfach! Suchen Sie etwa einen romantischen Grund dahinter?"

„Fräulein Kellern!" rief der Doktor kopfschüttelnd.

„Wahrhaftig, es ist so!" versicherte sie, sich ihm zuwendend.

„Nun — wenn Sie wirklich die Wahrheit sprechen" — erklärte Langenbuch sehr ernst, „dann ist Ihr Alleinstehen ein Vorwurf für das ganze männliche Geschlecht."

„Darin haben Sie recht, Doktor!" gab der Premier mit großer Ueberzeugung zu. „Fräulein Kellern ist eine feine Dame und doch auch eine praktische Hausfrau! Ich glaube, sie wäre im Stande, mit — nichts auszukommen!"

„Tausend Thaler gehörten mindestens dazu!" lachte Valeska — „aber bei tausend Thalern riskirte ich das Ding, wenn ich den Mann liebte. Ich wollte ihm dabei noch jede Woche sein Leibgericht kochen."

„Was ist denn sein Leibgericht?" frug Langenbuch gespannt und ein wenig scharf.

„Das weiß ich nicht!" entgegnete Valeska mit einem erstaunten Blicke auf den Frager. „Er existirt ja überhaupt nur in den Kartenblättern und der Phantasie des Herrn von Botten."

„Sein Leibgericht? Wiener Schnitzel mit Bratkartoffeln!" versicherte Botten trocken. „Ich kenne den Menschen ganz genau!"

„So?" frug Valeska lebhaft, während Doktor Langenbuch stark erröthete. „Wenn das der Fall ist, dann beschreiben Sie ihn doch einmal! Wie sieht er denn aus? Damit man ihn auch kennt, wenn er einem einmal über den Weg laufen sollte, das Wunder des neunzehnten Jahrhunderts, das sich in ein Mädel verliebt, das noch außerdem alt und unschön ist."

Der Fähnrich breitete seine Karten nochmals aus, und begann von neuem mit wichtiger Miene zu studiren. „Ein Civilist ist es!" berichtete er nach einer Pause zuversichtlich — „nicht sehr groß — etwas mager — lockiges Haar — einen stattlichen Schnauzbart mit etwas röthlichem Schimmer — trägt einen Kneifer — im übrigen ein sehr tüchtiger Charakter — bürgt für eine normale Ehe — ißt mit Vorliebe Wiener Schnitzel mit Bratkartoffeln."

„Das scheint ja ein recht bescheidener Mensch zu sein," lobte Valeska. „Wiener Schnitzel mit Bratkartoffeln — die kann er bei tausend Thalern Einkommen zweimal in der Woche haben."

* * *

Am andern Morgen zur Visitenstunde, begegnete Dr. Langenbuch seiner kleinen Hauswirthin auf dem Flur. Er war in elegantester Salontoilette.

„Gott, wie schmuck!" sagte sie neckend, während sie ein wenig verwundert in sein erregtes Gesicht blickte, das im Gegensatz zu seiner sonstigen frischen Röthe, heute wieder die interessante Blässe der vergangenen Krankenperiode zeigte. „Sie sehen ja recht unternehmend aus!"

„Ich befinde mich auch auf dem Wege, mir einen Korb zu holen — Fräulein!" bekannte er ehrlich.

„Lotte ist aber verreist —" wandte sie ein.

„Vor der Hand möchte ich Ihnen meine Aufwartung machen," entgegnete er ruhig. „Ich habe nämlich die Absicht, Ihnen den Mann vorzustellen, den Herr von Botten gestern Abend in seinen Karten gefunden hat und den er Ihnen so ergreifend schilderte."

Sie lachte. „Nun, dann bitte, treten Sie ein. Ist dieser — Mann etwa ein Freund von Ihnen?"

„Mein bester; fast möchte ich behaupten, mein einziger!" versicherte der junge Arzt. „Sagen Sie einmal ganz aufrichtig, Fräulein — Valeska, würden Sie den einen Mann, wie ihn Herr von Botten gestern Abend beschrieb, brauchen können? Würden Sie im Stande sein, ihn ein ganz klein wenig lieb zu haben?"

„Das ist eine merkwürdige Frage —" versetzte Valeska. „Dazu genügt doch sein Signalement nicht!" Dazu müßte ich ihn vor allem kennen."

„Nun, ist Ihnen denn noch nie in Ihrem Leben ein Mann begegnet, der so ungefähr dem Steckbriefe aus den Karten gleicht und den Sie kennen?"

„Darüber habe ich noch nicht nachgedacht —" entgegnete Valeska. Sie dachte, während sie das sagte, daß der Doktor selbst dem Signalement auffallend gleiche und er kam ihr beinahe unheimlich vor.

„Nun Fräulein," fuhr er fort — „Sie werden mir eingestehen müssen, daß Sie mir meine Mission außerordentlich erschweren. Aus Ihnen soll einmal ein Mensch klug werden! Aber heute bin ich tollkühn! Ich muß endlich wissen, wie die Dinge liegen! Alle unklaren Zustände sind mir ein Gräuel! Lieber die entsetzliche Gewißheit, als diese aufreibenden Zweifel! Ich bin nämlich der Meinung, daß ich der Mann bin, dessen Leibgericht Sie zweimal in der Woche

No. 103.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.

kochen wollen und dessen Signalement Herr von Botten so überzeugungstreu lieferte. Nehmen Sie doch, bitte, auch an, ich sei der Mann aus der Karte. Mich kennen Sie doch so ziemlich genau, um sich ein Urtheil über mich bilden zu können. Könnten Sie mich wohl ein ganz klein wenig lieb gewinnen?"

„Herr Doktor!" rief die Gefragte todtenblaß und fassungslos. — „Ich — Sie — Sie lieben doch Lotte Arnsberg."

„Das ich nicht wüßte!" entgegnete der Mediciner trocken. „Sie waren allerdings immer krampfhaft bemüht, mir die Dame auf dem Präsentirbrett anzubieten, aber so oft das auch geschah, ich habe doch immer abgeschlagen. Diese wiederholten Anerbietungen von Ihrer Seite ließen mich natürlich über Ihre Gefühle nicht in's Klare kommen. Ich sagte mir, gewiß logisch, wenn Fräulein — Valeska Dich lieb hätte, dann würde Sie doch nicht so eifrig bestrebt sein, Dir eine andere zuzuführen!"

„O — bitte! Sie haben Lotte geliebt!" behauptete Valeska. „Sie haben sie doch vor der Oeffentlichkeit stets bevorzugt und ausgezeichnet!"

„Ich?" frug der junge Arzt verdutzt. „Wodurch? Daß ich mit ihr tanzte? Das geschah doch nur, wenn Herr v. Schwarzenburg ihr nachstellte! Das müssen Sie doch gesehen haben, daß das mehr eine Demonstration gegen Schwarzenburg, als eine Auszeichnung für Fräulein Arnsberg war. Lottchens glühendster Verehrer, der Referendar Rüders, wünschte das. Er ist mein bester Freund. Er weiß, daß gerade Schwarzenburg ihm gefährlich ist — nicht bei Lottchen, wohl aber bei deren Eltern, und er kann erst vorgehen, wenn er den Assessor gemacht hat. Er mußte fort, er wußte, das ihm in dem Premier eine Rivale zurückblieb und er bat mich dringend, diesen ein wenig in seinen Bemühungen um Lotte zu stören, soviel als möglich ein Alleinsein der Beiden zu verhindern. Fräulein Lottchen wußte darum und war mir dankbar für meine Bemühungen, aber das ist einstweilen Staatsgeheimniß! Haben Sie soviel in diesen Tänzen gefunden? Das mußten Sie doch sehen, daß ich Sie liebte und nicht Lottchen! Sie müssen doch erkannt haben, daß zwischen meinem Benehmen Ihnen und Lotte gegenüber, ein himmelweiter Unterschied ist! Ich würde mich Ihnen erklärt haben, aber Sie müssen doch zugeben, daß ich befürchten mußte, einen Korb heimzutragen! Wenn eine Dame mich ihrer Liebe für würdig hält, dann sucht sie mir doch keine andere zu verschaffen! Das ist doch einleuchtend. Ich glaube auch heute noch, daß die Sache hoffnungslos ist, an die ich mein ganzes Lebensglück geknüpft habe — aber — versuchen mußte ich endlich mein Heil!"

„Daran habe ich nie gedacht!" bekannte Valeska. „Nie! Ich bin doch zu alt für Sie! Freilich, lieb — recht von ganzem Herzen lieb, habe ich Sie! Aber — ich hielt meine Neigung auch für hoffnungslos und ließ sie gar nicht aufkommen! Bekämpfte sie tapfer und drängte sie immer wieder in die tiefsten Tiefen meines Herzens zurück — ohne sie freilich ertödten zu können. Ich fürchtete immer, Sie könnten es merken, daß ich Ihnen so über alles Maaß hinaus gut bin."

„Fräulein Valeska!" sagte Langenbuch eindringlich und geflissentlich mild, während er seine Rechte auf ihre Hände legte, die sie im Schooße krampfhaft verschlungen hatte, während er sich zu der vor ihm Sitzenden hinüber beugte und den Versuch machte, ihr in die Augen zu blicken, die sie beharrlich gesenkt hielt. „Was sucht denn der Mann in der Ehe? Er sucht durch die Liebe seines Weibes glücklich zu werden. Meinen Sie nun, daß nur ein junges, unreifes Mädchen im Stande sei glücklich zu machen? Das wäre doch eine sonderbare Annahme. Was Lebensanschauungen und Anforderungen anlangt, bin ich kein Jüngling. Mir genügen diese jungen, unreifen Mädchen nicht. All' Ihr Thun hat mir die größte Hochachtung abgezwungen. Die Art, wie Sie für Ihren blinden Vater arbeiten in des Wortes wirklicher Bedeutung, wie Sie in diesem Schaffen keine Last, sondern eine Lust erblicken, hat mir das Herz aus der Brust genommen. Ich liebe Sie, Valeska!"

Er war aufgesprungen und streckte ihr jetzt beide Hände entgegen und sie legte die ihren hinein, ließ sich willenlos an die Brust des Mannes ziehen.

„Sind wir denn beide blind gewesen, daß wir ein's des anderen Liebe nicht zu erkennen vermochten?" stammelte sie. „Jetzt — ja jetzt ist mir manches klar, was ich vorher nicht begriff! Wenn Du doch ahnen könntest, wie glücklich ich in Deiner Liebe bin! Jeder meiner Gedanken soll ein Gebet zu Gott sein, dankend dafür, daß er mich eines solchen unverdienten Glückes für werth hielt!"

Fast ebenso glücklich wie das Paar, das vollständig eins in dem andern aufging, war ein anderes Paar über die Wahl des Doktors; ein Paar, das kurze Zeit darauf in demselben kleinen Salon saß, in welchem Valeska und Langenbuch sich gefunden. Ein schönes, junges, glückstrahlendes Brautpaar. Lottchen und Dr. Rüders, der frischbackene Assessor. „Das ist, bei Gott, eine capitale Idee von Dir, Langenbuch!" rief der Jurist gleich bei dem Eintritte. Ich glaube kaum, daß Du eine passendere Frau Doktorin für Werdenau und speciell für den verschobenen und unpraktischen, dabei aber vortrefflichen und durchaus idealen Mediciner finden konntest, wenn Du bei der Suche nach Deiner anderen Hälfte die ganze Welt durchwandert hättest."

Eine gefährliche Verwechselung.

2) Novelle von J. Nikola.

(Nachdruck verboten.)

Plötzlich betraten wir einen langen, schmalen Platz, eine Schlucht in den Bergen, durch deren vereinzelte Spalten ich hin und wieder das unruhig flackernde Licht von Fackeln zu bemerken glaubte. Als wir um eine scharfe Felsecke bogen, wurde in der Ferne eine menschliche Gestalt sichtbar, und in demselben Augenblick hallte ein Flintenschuß mit tausendfachem Echo in den Bergen wieder, daß die Reiher schreiend aus ihrem Horst geflogen kamen.

Mein Onkel stöhnte laut und flüsterte mir zu: „Nun ist Alles aus! Ich sehe meine Heimath nicht wieder!"

„Halt! Wer da?" fragte eine laute befehlende Stimme.

Darauf antwortete unser Führer mit einigen wenigen und unverständlichen Worten, und die verdächtige Gestalt verschwand wieder in der Dunkelheit.

„Kommen Sie, meine Herren," sagte unser Führer mit völliger Ruhe, „bitte, beschleunigen Sie Ihren Schritt ein wenig."

„Halt!" rief ich gebieterisch, „bevor wir weiter gehen, verlange ich eine Erklärung über dieses verdächtige Treiben."

„O nein, nein," stieß mein Onkel angstvoll hervor, „wir verlangen wirklich nichts, gar nichts. Mein Neffe ist ein sehr liebenswürdiger junger Mann — etwas ungestüm und heftig — aber ich versichere Sie, sehr liebenswürdig . . ."

„Per bacco!" lachte der Fremde, „ich glaube, Sie denken an Guido Gonzago, den König dieser Berge?"

„So ganz Unrecht haben Sie nicht," versetzte ich, „und Sie müssen zugeben, daß dieser Ort hier zu derartigen Reflexionen sehr geeignet ist."

„Wohl wahr," sagte der Freund achselzuckend. „Wird noch an dem Strick gedreht, an dem dieser gefürchtete Räuber gehängt werden soll?"

„Gehängt!" wiederholte mein Onkel, „das verhüte der Himmel! Man wird doch eine so berühmte Größe nicht hängen."

„Woraf gründen Sie diesen Glauben, Signore?" fragte der Fremde mit spöttischem Lachen.

„Ich — ich — ich —" stammelte mein Onkel, „ich habe mir diese Frage wirklich nicht reiflich überlegt; aber Sie wissen," setzte er mit der Absicht schlauer Diplomatie hinzu, „der Teufel, sagt man, ist nicht halb so schwarz, als er gemalt wird."

„Wissen Sie," sprach ich, „daß ich große Lust habe, dieses sonderbare Individuum zu sehen? Ein Mensch, der eine ganze Provinz in Furcht jagen kann, muß des Sehens werth sein."

„Ich schätze mich glücklich, Herr," erwiderte der Fremde, indem er sich höflich verneigte, „Ihnen hierin dienen zu können. In wenigen Minuten werde ich die Ehre haben, Sie unserem Hauptmann Guido Gonzago vorzustellen."

Mein Onkel stieß einen kläglichen Ton aus und schien sich für eine knieende Stellung vorzubereiten.

„Meine Herren," fuhr der Brigant lächelnd fort, „Sie sind meine Gefangenen. Ich habe Sie bisher mit aller Rücksicht behandelt und werde das auch ferner thun. Ich bin selbst Künstler; ich ehre diesen Beruf und freue mich jederzeit, wenn ich einen Maler in diesen Bergen treffe. Haben Sie die Güte, mir zu folgen."

Der Brigant schritt uns voraus und wir gingen weiter. Am Ende eines schmalen gewundenen Fußweges tauchten die Ruinen eines Schlosses vor uns auf. Gleich darauf knarrte ein niedriges Gitter in seinen rostigen Angeln und wir traten in einen großen, mit nassem Gras und Unkraut bedeckten Hof.

Unser Begleiter führte uns durch eine zellenartige Thür, die durch einen dunklen Korridor zu einem großen Saal führte, dessen Wände mit Freskomalereien bedeckt waren und an dessen Decke ein prächtiger Kronleuchter hing.

„Nun, meine Herren," sagte der Brigant und wies höflich auf zwei Stühle, „nehmen Sie Platz. Der lange Weg hat Sie jedenfalls ermüdet. Unser Hauptmann wird Sie hier empfangen."

Im nächsten Moment war er durch eine Seitenthür verschwunden und wir blieben der gegenseitigen Betrachtung unserer Gedanken überlassen.

„Da sind wir in eine schöne Falle gerathen, Alfred," sagte mein Onkel mit einem tiefen Seufzer, indem er sein Taschentuch vom Kopfe nahm und sich die großen Schweißtropfen von seinem farblosen Gesichte abwischte, „dahin haben uns Dein Sonnenuntergang, Deine Bergströme und Deine alten Ruinen gebracht! Hier sind wir in einer Mordhöhle, unter Menschen, die einem mit so kaltem Blute die Kehle abschneiden, als handle es sich um das Abschlachten eines Huhnes."

„Vielleicht ist es nicht so schlimm, wie Du denkst," entgegnete ich tröstend.

„Glaubst Du?" rief er lebhaft und klammerte sich krampfhaft an diese leise Hoffnung, „glaubst Du wirklich, das wir mit heiler Haut davonkommen werden?"

„Warum nicht? Weshalb sollten sie uns ermorden, Onkel?" fragte ich.

„Ich weiß nicht," erwiderte er, „vielleicht fürchten sie, wir würden ihnen die Polizei auf den Hals jagen. Giebt es denn hier überhaupt eine Polize:?"

„O, es giebt wohl Polizisten, Signore," erklang da eine kleine senore Stimme, „nur fürchten Sie sich mehr für Guido Gonzago, als dieser sich vor Ihnen fürchtet. Sie wünschten den schlecht beleumundeten Menschen der Erde zu sehen, er steht vor Ihnen!"

Mein Onkel und ich sprangen gleichzeitig von unseren Stühlen auf und starrten verwirrt die majestätische Gestalt des Räuberhauptmannes an, die in vollem, hellem Kerzenscheine plötzlich vor uns stand.

Im nächsten Augenblick erkannten wir aber in dem schrecklichen Räuberhauptmann Beppo, den Sohn der Signora Malatesta.

Seine Ueberraschung übertraf noch die unserige.

Er stotterte, wurde leichenblaß und murmelte einen hörbaren Fluch zwischen den fest aufeinandergepreßten Zähnen; aber ebenso schnell bekämpfte er seine Aufregung, kam mit lächelndem Munde auf uns zu und reichte uns Beiden die Hand.

„Verstellung wäre hier vergebens," sagte er. „Ich sehe, daß Sie mich erkannt haben, und obgleich unser Begegniß keinesfall ein angenehmes ist, bin ich doch stolz darauf, Sie empfangen zu dürfen, meine Herren. Die Gäste meiner Mutter sind sicher unter meinem Dach; und sowohl Ihre Person, wie Ihr Eigenthum werden in Ehren gehalten."

Bei dieser Ankündigung kehrte meines Onkels gewohntes Lächeln mit doppelter Kraft auf sein Gesicht zurück und verbreitete sich über jede Furche, jede Falte.

Er ergriff des Hauptmanns Hand, als läge in dieser Berührung ein magnetischer Einfluß, der ihn mit besonderer Freude erfüllte. Und als er ihn endlich wieder losließ, nahm er eine so stolze Haltung an, als wolle er eine Polka zu tanzen anfangen, und warte nur auf die begleitende Musik.

„Ich weiß nicht, wohin Sie wollen," fuhr der Brigant fort, „aber jedenfalls ist es zu spät, heute Ihre Wanderung fortzusetzen. Deshalb sind Sie meine Gäste. Ich bitte, theil an meinem Mahle zu nehmen; ich wollte mich eben zu Tische setzen, als mir gemeldet wurde, daß ich hier gewünscht werde. Hoffentlich verschmähen Sie die Gastfreundschaft des gefürchteten Guido Gonzago nicht?"

„Verschmähen! Edler Freund, wir fühlen uns sehr geschmeichelt," rief mein Onkel.

„Dann bitte, kommen Sie," sagte der Brigant mit einer leichten Handbewegung und führte uns nach derselben Thüre, durch die wir gekommen waren. Ich zögerte einen Augenblick, denn vor uns war Alles völlig dunkel.

„Nehmen Sie Ihres Onkels Hand," sagte der Brigant, „und hier ist auch die meine. Fürchten Sie nichts, Sie sind hier ebenso sicher, wie in Neapel im Hause meiner Mutter."

Mechanisch gehorchte ich und folgte ihm, meinen Onkel nach mir ziehend, durch die Finsterniß. Der Gang, den wir durchschritten, schien endlos, und bei dem tiefen Schweigen, das wir beobachteten, konnte ich deutlich die lauten, unruhigen Herzschläge meines Onkels hören.

Plötzlich thaten sich ein Paar hohe Flügelthüren auf, wir traten näher und standen im vollen Glanz von tausend brennenden Kerzen. Es war ein schöner, hoher Raum, von der gemalten Decke hingen elegante Kronenleuchter vom klarsten Krystall, die ein helles Licht ausstrahlten und die äußersten Ecken beleuchteten, Statuen aus dem schönsten Marmor, von Künstlerhand gemeißelt, werthvolle Gemälde — einzelne von berühmten alten Meistern — zierten die eine Seite des Zimmers und spiegelten sich in kostbaren Spiegeln auf der anderen Seite wieder. Dicke, weiche Teppiche dämpften den leisesten Schritt. Ein Tisch, inmitten des Zimmers, war reich mit den ausgewähltesten Speisen beladen.

Das Ganze war wie ein schöner Traum.

Mein Onkel rieb sich die Augen und schaute halb verwundert, halb fragend um sich, ob er auch wirklich wach sei.

Unser Wirth lud uns ein, Platz zu nehmen, und ich sah zu meiner Seite unseren verrätherischen Führer.

„Sie haben nichts zu fürchten, Signore," sagte er lächelnd, als er meine Kälte ihm gegenüber gewahrte. „Ich stamme aus einem guten, ja, ich darf wohl sagen, einem edlen Hause; ein leichtfertiges, verschwenderisches Leben zog mich Schritt für Schritt in den Strudel des Verbrechens. Endlich stieß mich die gekränkte Gesellschaft aus ihren Kreis; doch trotz meines bedauernswerthen Falles, trotz meiner verachteten Lebensweise besitze ich noch etwas von dem angeborenen Gefühle eines Edelmannes."

„Aha," dachte ich, „das also ist der Schlüssel zu seiner Kenntniß der schönen Künste, die mir so räthselhaft war."

Den leckeren Speisen und den funkelnden Weinen wurde tapfer zugesprochen. Unter dem Einfluß des Letzteren gerieth mein Onkel schnell in eine gehobene Stimmung. Er wurde kühn und muthig und schwatzte und lachte in munterster Weise über die Erlebnisse des Tages.

„Und nun," sagte er, während er den Briganten-Hauptmann vergnügt anlachte, „möchte ich Sie fragen, wenn's erlaubt ist, was Sie zum Briganten machte? Es ist doch ziemlich gefährlich — ziemlich gefährlich," versetzte er kopfschüttelnd hinzu.

Bei dieser vertraulichen Rede zog unser Wirth die Brauen finster zusammen. Aus seinen Augen schoß ein wildes, verächtliches Feuer und seine Gesichtsmuskeln arbeiteten heftig. Aber dieser drohende Ausdruck ging an meinem geschwätzigen Onkel gänzlich verloren, der seine Frage hartnäckig wiederholte.

„Welches Interesse kann das für Sie haben?" versetzte Guido Gonzago mit unterdrücktem Aerger. „Das würde mein Verbrechen in Ihren Augen doch um kein Jota mindern."

„Reue, Freund, Reue," plapperte mein Onkel.

„Reue!" wiederholte Gonzago, verächtlich lachend.

„Eine Vergangenheit, wie die meine, läßt sich nur mit meinem Kopfe zahlen. Wenn man einmal angefangen hat, bergab zu schreiten, ist es schwer, wieder umzukehren. Doch, kommen Sie, trinken Sie noch ein Glas von diesem alten Marsala. Auf Ihre Gesundheit, Signore!"

„Und auf die Ihrige — auf die Ihrige!" versetzte mein Onkel, indem er das Glas mit einem Zuge leer trank und es dann mit Mühe wieder auf den Tisch setzte.

„Begnügen Sie sich damit, Signore, daß ich nicht so schlecht bin, wie ich scheine," sagte der Räuberhauptmann, „ja, im Grunde — darf ich wohl sagen, ich bin ganz gut."

„Im Grunde wirklich sehr gut," stimmte mein Onkel mit etwas schwerer Stimme zu. „Im Grunde ausnehmend gut — ebenso Ihr Wein. Ausgezeichnet, Herr, ausgezeichnet!"

„Noch ein Glas von diesem alten Marsale, Signore?" lächelte der Brigant, „ein selten guter Wein, versichere ich Sie."

„Jedenfalls noch ein Glas!" rief mein Onkel, „noch zwei Glas wären besser! Ich war immer ein Weinliebhaber — ich kann schon etwas vertragen."

„Kommen Sie, Signore, noch zwei Glas Marsala!" rief Gonzago, der sich über meines Onkel trunkenen Zustand höchlichst zu amüsiren schien.

„Marsala!" stotterte er, — „das ist — ist wirklich eine göttliche Flasche, — es ist — ist — drei . . . — dreimal Hoch dem — dem edlen Gonzago!" rief er und stieß ein lautes Hurrah aus.

„Ihr Leben ist ein herrliches!" fuhr mein Onkel fort. „Ein herrliches! — Wein wie Nektar!"

„Wenn unser Leben so viel Reiz für Sie hat," lachte Gonzago, „so sollten Sie sich uns anschließen."

„Ja!" rief mein Onkel begeistert, „ja das wollen wir auch! nicht wahr, Alfred! Was könnten wir Besseres thun! Es ist ein herrliches Leben, und dieser köstliche Wein! Ja, auf das Wort eines Ehrenmannes, ich gehe auf Ihren Vorschlag ein! Noch ein Glas Nektar und wir gehören zu Euch!"

Ein furchtbares Krachen ertönte plötzlich — das Piff — Paff von einem Dutzend Flinten — das Einschlagen von Fenstern — die Fußtritte Bewaffneter — eine laute befehlende Stimme — und im nächsten Augenblicke waren Guido Gonzago und sein Lieutenant verschwunden, und mein Onkel und ich standen allein in dem Zimmer und starrten in höchster Bestürzung einander an. Bevor uns Zeit blieb, nur ein Wort zu reden, wurde die Thür aufgerissen und eine laute, befehlende Stimme rief:

„Nieder mit den Waffen, Schurken, oder Ihr seid des Todes!"

Ehe wir uns von unserem Schrecken erholen konnten, waren wir von einer Abtheilung Carabinieri eingeschlossen. Vergebens betheuerten wir unsere Unschuld und wollten ihnen unsere Pässe vorzeigen. Der Polizeihauptmann, der an der Spitze dieser geheimen Expedition stand, gab Befehl, uns zu binden und auf einen nahen, mit Stroh bedeckten Karren zu transportiren.

Heftig protestirte ich gegen eine so barbarische Behandlung, aber als Antwort gaben mir die Soldaten mit dem Gewehrkolben ein paar derbe Stöße, während mein Onkel durch einige Schläge mit dem flachen Säbel zum Schweigen gebracht wurde.

Wir wurden von den Carabinieri geführt oder vielmehr gestoßen, bis wir den Ausgang des Gebäudes erreichten. Dort band man uns mit dickeren, scharfen Stricken die Hände auf dem Rücken zusammen. Als das unter der strengen Aufsicht des Polizeihauptmanns, der meinen Onkel mit so zärtlichem Blick, wie ein Schlächter einen theuren Hammel, zu betrachten schien, zur Zufriedenheit geschehen war, wurden wir in den Karren gehoben, wo wir von unserem Strohsitz bedauernswerth, hilflos um uns sahen.

Nachdem eine Abtheilung Soldaten das ganze Haus sorgfältig aber ganz erfolglos nach den Banditen untersucht hatte, kehrte sie zurück und marschirte uns voran.

Nachdem wir eine Strecke gefahren waren, versuchte ich nochmals, den Offizier auf seinen Irrthum, daß er uns für Briganten hielt, aufmerksam zu machen.

„Schweig', Schurke!" rief er mit einer Stimme, die wie ferner Donner wiederhallte. „Ich kenne Euch Beide recht gut. Der Kerl da mit dem dicken, aufgedunsenen Gesicht ist Guido Gonzago und Ihr seid Ansaldo sein Lieutenant. Daß Eure Bande uns entschlüpft ist, thut nichts, dafür haben wir das Haupt, die bewegende Macht ist in unseren Händen. Schon der Kopf dieses Monstrums," schlöß er und wies dabei auf das feiste, schlafende Gesicht meines würdigen Onkels, „ist mir ein ganzes Vermögen werth."

Mein harmloser, gutmüthiger Onkel sollte der berühmte Guido Gonzago, der Schrecken Neapels sein?

„Es sind schon oft irrthümlich Menschen gehängt worden," reflektirte ich, „und ein solcher Ausgang unserer dramatischen Abenteuer, so interessant derselbe der neapolitanischen Gesellschaft im Allgemeinen auch sein möchte, würde für die Helden selbst keineswegs wünschenswerth sein."

Ich wollte meine Besorgnisse fortlächeln, aber sie kamen immer mit verdoppelter Kraft wieder